



DIE ZEITSCHRIFT DES  
SCHWEIZERISCHEN INSTITUTS FÜR  
KINDER- UND JUGENDMEDIEN

# BUCH & MAUS

1/05

HANS CHRISTIAN ANDERSEN:  
Zum 200sten Geburtstag des Märchendichters

WEG VOM KUSCHELDRACHEN:  
Neue Drachenbücher für Kinder

GEWALT IM COMPUTERSPIEL:  
Neue Forschungsliteratur in der Diskussion



## Liebe Leserinnen und Leser

Kaum jemand kommt in diesem Jahr an Hans Christian Andersen vorbei. In ganz Europa gibt es Aktivitäten und Festlichkeiten rund um den zweihundertsten Geburtstag des Märchendichters am 2. April. Auch in der Schweiz. So ehrt das Kindermuseum in Baden Andersen mit einer Sonderausstellung, oder Deutschschweizer Schulkinder können noch bis zum 9. April an einem Geschichten- und Gestaltungswettbewerb zu Andersen mitmachen. Den hiesigen Karren der Andersen-Festmaschinerie zieht der TV-Moderator Kurt Aeschbacher in seiner Funktion als offizieller Hans Christian Andersen-Botschafter der Königlichen Dänischen Botschaft in Bern. Andersen, scheint es, ist drauf und dran dem 6. Harry-Potter-Band, der am 16. Juli in England erscheinen wird, die Schau zu stehlen. Eine Situation, die den dänischen Autor, der so lange auf die Anerkennung seines dichterischen Werks in der Heimat warten musste, sicher diebisch gefreut hätte.

Entdecken Sie Andersen (neu)! Nicht nur die Handvoll Märchen, die sich in jeder Anthologie finden, nein, auch die weniger bekannten. Die Beiträge in diesem Heft animieren Sie dazu. Andersens Texte sind von einer frappanten Aktualität, nicht nur, was die Erzählverfahren betrifft. Ihr Humor, ihre Mehrdeutigkeit und ihr anderer, kindlicher Blick auf die Welt der Menschen und Dinge macht sie zu Märchen "für kleine und grosse Kinder". Andersen, der ein Leben lang dagegen ankämpfte, "nur" als Märchenerzähler für Kinder wahrgenommen zu werden, war ein Crosswriter avant la lettre.

Eine kurzweilige Lektüre wünscht Ihnen

CHRISTINE TRESCH, Redaktorin Buch&Maus



Schweizerisches Institut  
für Kinder- und Jugendmedien

TITELBILD AUS: HANS CHRISTIAN ANDERSEN. MÄRCHEN. MIT ILLUSTRATIONEN  
VON NIKOLAUS HEIDELBACH. WEINHEIM: BELTZ & GELBERG-VERLAG 2004.

## INHALT

<hr/>	
HANS CHRISTIAN ANDERSEN	
Ein Leben wie ein Märchen	2
CHRISTINE HOLLIGER	
Das Märchen im Alltag und der märchenhafte Alltag	5
ANGELIKA NIX	
"Ich stand neben ihm und weinte mit"	9
CHRISTINE LÖTSCHER	
Nikolaus Heidelbachs Andersen	12
CHRISTINE TRESCH	
<hr/>	
DE NATURA DRACORUM	
Die Wandlung der Drachen im Kinderbuch	13
MAREN BONACKER	
<hr/>	
STANDPUNKT	
"Kill" von Mats Wahl	16
CHRISTINE LÖTSCHER, CHRISTINE TRESCH	
<hr/>	
PETER STAMMS KINDERBUCHDEBÜT	
"Als wir vor der Stadt wohnten"	18
CHRISTINE TRESCH	
<hr/>	
GEWALT IM COMPUTERSPIEL	
Wie gefährlich sind Killerspiele wirklich?	19
MELA KOCHER	
<hr/>	
KINDERTHEATER	
Ein Klassiker fürs Klassenzimmer	21
KAA LINDER	
<hr/>	
NÜTZLICHE WEBSITES	
Der richtige Link	22
CHRISTINE TRESCH	
<hr/>	
NEUERSCHEINUNGEN	
Bilderbücher	23
Kinderbücher	25
Jugendbücher	27
Sachbücher	31
PC-Spiele	32
<hr/>	
AUS DEM INSTITUT	33
<hr/>	
AUS DEN REGIONEN / INFOS	34
<hr/>	
VERZEICHNIS / IMPRESSUM / AGENDA	36



# EIN LEBEN WIE EIN MÄRCHEN

Am 2. April jährt sich der 200. Geburtstag des dänischen Dichters Hans Christian Andersen. Andersen hat Schauspiele, Gedichte, Romane, Autobiografien und anderes mehr geschrieben. Aber der Nachwelt ist er als Märchendichter erhalten geblieben. VON CHRISTINE HOLLIGER\*

“Hört her! nun fangen wir an. Wenn wir am Ende der Geschichte sind, wissen wir mehr ...” Mit diesen Worten, als ob sie zu einem Publikum gesprochen würden, beginnt das berühmte Märchen “Die Schneekönigin”. Das war 1844, und Andersen hatte den Durchbruch geschafft. Doch bis zum national und international gefeierten Märchendichter mit festem Auskommen aus königlicher Hand ging Hans Christian Andersen einen langen, schwierigen Weg.

Schauspieler wollte er werden, als er 14-jährig, mit dreizehn Reichstalern in der Tasche und einem Bündel Kleider über der Schulter, von der Provinzhauptstadt Odense auf Fünen nach Kopenhagen aufbrach. “Ich war ganz ruhig, denn ich vertraute blind auf unseren Herrgott, der sich wohl um mich kümmern würde. Es ging ja immer gut in den Komödien und Geschichten”, schreibt Andersen 1832. Einen ungeheuren Willen berühmt zu werden und einen unerschütterlichen Glauben an sein Talent und seine Bestimmung muss Andersen gehabt haben, denn wie aus dem völlig mittellosen, ungebildeten Jungen einer der grössten Dichter aller Zeiten herangewachsen konnte, nimmt sich aus wie ein Märchen. Drei zum Teil allerdings widersprüchliche Autobiografien geben Aufschluss darüber, wie Andersen als Tänzer, Sänger und Schauspieler sein Glück suchte, wie es ihm gelang, einen Gönner zu finden, der ihm eine Schulbildung ermöglichte, wie er Zugang zu bürgerlichen Kreisen fand, wie er sich schliesslich als Schriftsteller etablierte und zahlreiche Auslandsreisen unternahm.

## Hin zum Märchendichter

Das Theater war zunächst tatsächlich ein Rettungsanker; Andersen wurde aber nicht Schauspieler, sondern Stückeschreiber. Mit dem Schauspiel “Alfsol” (“Elfensonne”) machte er auf sein Talent aufmerksam. Sein eigentliches Debüt jedoch war eine fantastische Erzählung im Stil E.T.A. Hoffmanns, die “Fussreise von Holmens Kanal bis zur Ostspitze von Amager

in den Jahren 1828 und 1829” (das heisst in der Silvesternacht). Den Durchbruch erzielte er 1835 mit dem Roman “Der Improvisator”, den er nach einer klassischen Bildungsreise mit einem königlichen Stipendium im Sack verfasst hatte. Im Mai desselben Jahres erschien ein erstes Heft “Märchen, für Kinder erzählt”, das die Märchen “Das Feuerzeug”, “Der kleine Claus und der grosse Claus”, “Die Prinzessin auf der Erbse” und “Die Blumen der kleinen Ida” enthielt. “Ich glaube, sie sind mir gelungen”, schrieb Andersen dem dänischen Dichter Bernhard Severin Ingemann. “Ich habe ein paar von jenen Märchen wiedergegeben, die mich selbst als Kind glücklich machten und die, wie ich glaube, unbekannt sind; ich habe sie ganz so geschrieben, wie ich sie einem Kind erzählen würde.”

Bereits im Dezember 1835 erschien ein zweites Heft mit “Däumelinchen”, “Der unartige Junge” und “Der Wandergefährte”. Während ihm ein Freund, der Physiker Hans Christian Ørsted, Unsterblichkeit voraussagte, verblieb die Kritik zunächst stumm, schlug dann in den beiden folgenden Jahren aber mit voller Wucht zu: Sie stellte Andersens Kinderbild und seine Sicht der Kindererziehung in Frage und war sich darin einig, dass diese neuen Märchen sowohl in ästhetischer als auch moralischer Sicht zu ausgelassen und einige von ihnen direkt schädlich seien.

Die Kritik wandte sich im Einzelnen gegen den volkstümlichen Ton, die Selbstständigkeit der kindlichen Hauptfiguren – Kinder sollten sich nicht aufs hohe Ross setzen, noch sollte man ihnen Anleitung geben, kritisch zu sein – und schliesslich sollten Erzählungen für Kinder ein höheres Ziel haben, als bloss zu unterhalten.

## Auf dem Weg zum Erfolg

Doch Andersen liess sich nicht beirren. 1837 veröffentlichte er das dritte Heft, das unter anderen “Die kleine Meerjungfrau” und “Des Kaisers neue Kleider” enthielt, und zwischen 1838 und 1842 folgten weitere von insgesamt 156 Märchen. Erst 1843, als “Das hässliche Entlein” erschien, fand Andersen einhellige Zustimmung. Die Geschichte vom hässlichen Entlein, das sich in einen Schwan verwandelt, zählt zu den bekanntes-

\* CHRISTINE HOLLIGER ist Skandinavistin und Direktorin des Schweizerischen Instituts für Kinder- und Jugendmedien (SIKJM).





Hans Christian Andersen in der Pose des Leidenschaftlichen. Andersen liess sich gerne fotografieren und konnte über eine schlechte Aufnahme sehr erzürnt sein.

ten Märchen – nicht zuletzt deshalb, weil man darin autobiografische Züge Andersens erkannte und es dazu beitrug, den Mythos um das Leben des Dichters zu verstärken, und weil Andersen es in sein Vorleseepertoire für seine Europareisen in den Jahren 1843 bis 1847 aufnahm.

Andersen war zu seiner Zeit nicht der einzige dänische Dichter, der Märchen schrieb und veröffentlichte, auch die deutschen Märchen – sowohl Kunstmärchen wie Volksmärchen – waren in Dänemark bekannt. Zwar gehen einige von Andersens Märchen zum Teil auf Volkssagen, zum Teil auf Volksmärchen zurück, aber diese sind so stark umgedichtet worden, dass ihr ursprünglicher Kern kaum mehr zu erkennen ist. Die Märchen sind aber auch nicht mit den deutschen Kunstmärchen zu vergleichen, dazu ist unter anderem die Sprache zu mündlich geprägt. Andersen erfand ein ganz eigenes Genre, das zwischen dem Volksmärchen und dem Kunstmärchen eine Lücke füllte (siehe auch Artikel S. 5).

Bis 1838, als er ein festes, von Frederik VI. bewilligtes jährliches Gehalt bekam, war Andersen stets von grossen Geldnöten geplagt; diesen begegnete er, indem er in Kopenhagen während der Woche in festem Turnus bei verschiedenen Bürgerfamilien zu Abend ass, im Sommer in den im ganzen Land verstreuten Herrenhöfen gastierte und als Entgelt für seinen kostenlosen Aufenthalt für die Abendunterhaltung sorgte.

In den Salons erzählte Andersen Märchen. Eine Augenzeugin berichtet, wie sich die Abende nach einem bestimmten Ritual abspielten. Die Stühle für das Publikum waren in Hufeisen-

form angeordnet, wie dies Andersen auf seiner ersten Auslandsreise beim deutschen Dichter Ludwig Tieck in Dresden gesehen hatte. Wenn alle sass – und nichts durfte die Ruhe stören, die Märchen verlangten von den Erwachsenen und den Kindern volle Konzentration –, setzte sich Andersen hin, schlug das eine Bein über das andere, blickte freundlich in die Runde, nahm das Manuskript in die rechte Hand und fuhr mit der linken langsam von unten nach oben über das Gesicht. „Während die Hand die beiden so sprechenden Augen verbarg, schien er sich auszuruhen und Kräfte zu sammeln. Und welche Veränderung war da im Gesicht dieses eigenartigen Mannes vorgegangen, wenn er die Hand wieder vom Gesicht nahm! Ein Nebelschleier lag jetzt über seinem Antlitz. Der Blick, den er uns zum Gruss geschickt hatte, als er sich setzte, war nach innen gerichtet, weg von seiner Umgebung. Ruhig und ohne zu gestikulieren, kam dann das Dichterwerk zur Welt. [...] Seine im Alltag ungelungenen und unbeholfenen Bewegungen waren beherrscht, abgerundet und in voller Harmonie mit jedem gesprochenen Wort. Wurde ein Arm ausgestreckt, eine Hand erhoben, ein Finger bewegt, geschah es in vollendeter Form. Und obwohl seine Stimme an und für sich nicht schön war, klang seine Lesung doch wie gedämpfte Musik.“

Andersen richtete seine Märchen nach eigenem Bekunden an Kinder und Erwachsene: „Ich greife nach einer Idee für die Älteren – und erzähle den Kleinen, während ich daran denke, dass Vater und Mutter mir zuhören, und denen muss man



Sabine Friedrichson • Hans Christian Andersen

»Das Leben ist das  
schönste Märchen,  
denn darin kommen  
wir selber vor«

*Sabine Friedrichson folgt  
mit ihren Bildern den  
Lebensspuren des Dichters.  
Entstanden ist ein  
poetisches Bilderbuch  
in kostbarer Ausstattung  
für Kinder und Erwachsene.*



48 Seiten, gebunden mit  
Schutzumschlag, € 19,90 D  
ISBN 3-407-79343-X

**BELTZ  
& Gelberg**

[www.beltz.de](http://www.beltz.de)

etwas zum Nachdenken geben." Dennoch war das Publikum in den Salons ein mehrheitlich erwachsenes, im Salon trat Andersen als Dichterpersönlichkeit auf; ausserhalb des Salons, im Kinderzimmer, ging er auf die Kinder als spielende, gefühls- und fantasiebegabte Wesen ein, er machte Scherenschnitte, zeichnete, spielte mit Wörtern, ahmte Tierstimmen und Geräusche nach, erzählte und erfand aus dem Stehgreif Märchen. Andersen gestand Kindern in Verlängerung von Jean-Jacques Rousseau und dessen Erziehungsideal ihren eigenen Raum zu, sah die Kindheit als Lebensphase mit eigenem Wert und eigener Bedeutung. Mit ihnen verbündete er sich gegen die Unterdrückung, die Kinder in ihrer Erziehung erfuhren und wie sie Andersen in seinem Verhältnis zu Gönnern und Wohltätern erlebte.

Diese Doppeltadressiertheit zeigt sich auch in der Handlung von vielen Märchen, wenn etwa in "Des Kaisers neue Kleider" ein kleines Kind auf die Nacktheit des Kaisers aufmerksam macht. In vielen Märchen sind Kinder handelnde Figuren, und in vielen stammt das Inventar aus der Kinderwelt – Puppen, Zinnsoldaten, Papierschiffchen; doch es wird nicht von der Welt der Kinder erzählt, sondern von Missständen in jener der Erwachsenen. Der Respekt, den Andersen Kindern zollte, indem er ihre Sprache sprach und ihren Alltag ernst nahm, markiert nicht nur eine Erneuerung der Kinderliteratur, sondern weist voraus auf die moderne Kinderpsychologie und -pädagogik, die im 20. Jahrhundert ihren Durchbruch erleben sollte.

#### LITERATUR

JENS ANDERSEN

**Hans Christian Andersen. Eine Biographie**

Frankfurt a. M.: Insel-Verlag 2005. 804 S., Fr. 49.70

NIELS OXENVAD

**Hans Christian Andersen. Ein Leben in Bildern**

München: Universitätsverlag 1995

(vergriffen)



# DAS MÄRCHEN IM ALLTAG UND DER MÄRCHENHAFTE ALLTAG

Hans Christian Andersen schrieb ein Leben lang gegen sein Image als Märchenerzähler für Kinder an; er wandte sich explizit auch an Erwachsene. Heute gibt es dafür endlich einen Begriff: Crosswriting. VON ANGELIKA NIX\*

Noch zu Lebzeiten Hans Christian Andersens wurde das berühmte Andersen-Monument im Königlichen Garten von Schloss Rosenborg in Kopenhagen geplant. Als die ersten Entwürfe Andersen vorgelegt wurden, hatten zehn von sechzehn Künstlern eine ähnliche Anordnung gewählt: Der Dichter wurde in einer mündlichen Erzählsituation umringt von Kindern dargestellt. Der inzwischen siebzigjährige Andersen fühlte sich verletzt und missverstanden, wurde doch seine Verfasserschaft auf eine Dichtung für Kinder reduziert. Wer heute die Statue im Königlichen Garten besucht, wird sehen, dass ein Kompromiss gefunden wurde. Andersen sitzt erzählend – in der linken Hand ein Buch, während die rechte Hand lebhaft gestikuliert – auf einem Sockel, aber ohne Publikum.

## Der Crosswriter

Die kleine Anekdote beleuchtet das Selbstverständnis Hans Christian Andersens, der sein Leben lang gegen das stilisierte Bild des Märchendichters für Kinder ankämpfte. Andersen ist, was die neuere Forschung einen Crosswriter nennt: ein Autor, der sich mit seinen Texten sowohl an ein kindliches bzw. jugendliches als auch an ein erwachsenes Publikum wendet. Im selben Jahr, in dem die ersten Märchen in Kopenhagen erschienen, veröffentlichte Andersen seinen ersten Roman "Der Improvisator" (1835). Ihm folgten innerhalb kurzer Zeit zwei weitere Romane, "O.Z." (1836) und "Nur ein Spielmann" (1837). Vor allem in Deutschland, aber auch in England und in den USA wurde Andersen zunächst durch seine Romane und nicht durch seine Märchen bekannt. Dieses Bild hat sich heute grundlegend gewandelt. Andersens Märchen sind in über 120 Sprachen übersetzt, sie werden weltweit ständig neu aufgelegt, bearbeitet, illustriert, vertont und verfilmt.

Mit dem zunehmenden Erfolg der Märchen stellte Andersen die Romanproduktion, die ihm zunächst mehr am Herzen lag, zurück und widmete sich mehr und mehr der Märchendichtung. Damit änderte sich sein Zugang zu diesem

Genre, was in der Titelgebung der verschiedenen Sammlungen deutlich wird. Während die ersten Märchenhefte ab 1835 unter dem Titel "Eventyr fortalte for børn" (Märchen, für Kinder erzählt) erschienen, wählte Andersen ab 1843 den neutralen Titel "Nye Eventyr" (Neue Märchen), um einer einseitig kinderliterarischen Festlegung seiner Texte entgegenzuwirken. Ab 1852 ging er zu der Bezeichnung "Historier" (Geschichten) über, mit der weniger Erwartungen verbunden waren als mit dem Titel "Märchen". Trotz Andersens Bemühungen ist sein weltweiter Erfolg hauptsächlich ein Phänomen innerhalb der Kinderliteratur, wobei – und das ist das Paradoxe – seine Märchen gerade für Kinder oft nur in Bearbeitungen verlegt und vermittelt werden. Was verbirgt sich also hinter den märchenhaften Texten? Wie und von wem wollen sie gelesen werden?

## Das Kunstmärchen

Um diese Fragen beantworten zu können, möchte ich zunächst beim Begriff des Märchens ansetzen. Kaum ein Name ist so eng mit der Kunstmärchendichtung des 19. Jahrhunderts verknüpft wie der Hans Christian Andersens. Das Kunstmärchen ist – wie der Name bereits sagt – als literarisches Gegenstück zum mündlich überlieferten und erst allmählich verschriftlichten Volksmärchen zu verstehen. Seine Blütezeit in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts geht auf die zwiespältige Bewusstseinslage der Romantik, die so genannte romantische Zerrissenheit zurück. Der romantisch zerrissene Dichter sehnt sich zurück in die mythische Urzeit, in die Zeit des Volksmärchens und der Volkspoese, während er zugleich aber weiss, dass er als moderner erwachsener Mensch den ursprünglichen Märchentönen nicht mehr naiv wiederbeleben, sondern nur noch literarisch nachdichten kann. Das Kunstmärchen entwickelt sich so als individuelles Werk eines modernen Dichterbewusstseins, das die Formen der mündlichen Volkspoese im Sinne seiner persönlichen Bedürfnisse umgestaltet und literarisiert. Das kollektive Volksmärchen bekommt, wie bei Hans Christian Andersen zu beobachten ist, eine individuelle Bedeutung, es erfährt eine ironische, allegorische oder moralische Brechung. Die stereotype Personen-

\*ANGELIKA NIX ist wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Skandinavistik der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg und Projektleiterin eines DFG-Forschungsprojektes zum Thema Crosswriting.



zeichnung wird psychologisierend, die Naturschilderung ausführlicher und die Märchenwelt der Realität angenähert. Der Begriff des Kunstmärchens verbindet verschiedene individuelle Erzählformen, die sich von den strengen Regeln des Volksmärchens lösen, indem sie Zeit und Raum, Personal und Handlungsschema frei erweitern, ohne dabei den Charakter des Märchenhaften zu verlieren. Der Zwiespalt des romantischen Dichters spiegelt sich in der Doppeldeutigkeit des Kunstmärchens, was bei Autoren wie E.T.A. Hoffmann und nicht zuletzt Andersen immer wieder zur Grenzverwischung von Märchenwelt und Alltag führt.

### Die romantische Kindheit

Die Entwicklung des Kunstmärchens hängt eng mit der romantischen Kindheitsvorstellung zusammen. Die Romantik versteht das Kind als Wiedergeburt der mythischen Vorzeit, in welcher der Mensch noch – im positiven Sinne naiv – mit sich, mit dem Universum und mit der Poesie im Einklang lebte. Der Prozess des Erwachsenwerdens wird damit zu einem Entfremdungsprozess, insofern als mit der starken Betonung der Rationalität die ursprünglich universale und mythische Weltansicht verloren geht. In diesem Sinne wiederholt sich in jeder Kindheit ein paradiesisches Stadium der Menschheitsgeschichte, bis Erziehung und Sozialisation das Wesen des Kindes allmählich zurückdrängen. Das Kind wird als Wiedergeburt der verlorenen Urzeit zur Inkarnation dessen, wonach der Romantiker sich sehnt. Es besitzt als noch ursprüngliches Wesen – als kindliches Genie – die ganzheitliche, magisch-poetische Weltansicht, die der aufgeklärte Erwachsene verloren hat.

Das Kind und der Künstler bilden in der Romantik eine schöpferische Einheit. Der romantische Künstler sieht sich als kindgebliebener Erwachsener, als "Seelenverwandter" des Kindes, der trotz gesellschaftlicher Bildung den Zugang zum Mythischen nicht verloren hat. Der Künstler hat sich den kindlichen Blick auf die Welt bewahrt, womit deutlich wird, dass der kindliche Sinn nicht an ein Lebensalter gebunden ist, sondern vielmehr eine alternative Art der Weltwahrnehmung bezeichnet: Der kindliche Blick lässt sich von den empirischen Grenzen der (erwachsenen) Realität nicht beeindrucken, sondern versteht das Märchen, die Magie und Fantasie als Teil der Wirklichkeit.

Andersen wählt die vertrauliche Beziehung von Dichter und Kind in vielen seiner Märchen als Ausgangspunkt der Erzählung, indem er immer wieder mit der Erzählerfigur spielt. In "Die Blumen der kleinen Ida" teilen Ida und ein junger Student, der so schön erzählen kann und – wie Andersen selbst – begeistert Scherenschnitte produziert, das Geheimnis eines nächtlichen Blumenballs. Und in "Mutter Holunder" erleben ein kleiner Junge und ein alter lustiger Herr, der spannende Geschichten erzählt und wiederum Andersen ähnelt, wie aus dem Dampf einer Teekanne ein Märchen entsteht, wenn man nur richtig hinschaut.

Andersen ist ein Meister des alternativen, kindlichen Blicks, was sich natürlich auf die Struktur seiner Märchen auswirkt. Sie arbeiten mit ästhetischen Verfahren, die heute als kennzeichnend für die Kinderliteratur gelten: die mündliche Erzählsituation und der sich daraus ergebende mündliche Erzählstil, die direkte LeserInnenansprache, die Annäherung an die Alltagssprache, das formelhafte und emphatische Erzählen, die Bildlichkeit sowie die vielen Wiederholungen, Wortspiele und Lautmalereien. Zugleich gestalten die Märchen aber auch die Tatsache, dass der Dichter und das Kind in der modernen Zeit Bürger zweier Welten sind, sich also mit der erwachsenen Welt, in der sie leben, auseinandersetzen müssen. Der kindliche Blick unterliegt deshalb immer auch einer erwachsenen Perspektive, wodurch den Texten eine realistische, psychologische oder ironische Ebene eingeschrieben ist.

### "Die Blumen der kleinen Ida"

"Die Blumen der kleinen Ida" ist eines der vier frühen Märchen, die im ersten Heft 1835 veröffentlicht wurden. Es ist in Struktur und Inhalt deutlich von E.T.A. Hoffmanns "Nussknacker und Mausekönig" (1816) inspiriert. Wie die kleine Marie Stahlbaum erlebt das dänische Mädchen Ida ein nächtliches Wunderabenteuer, das von den Erzählungen eines Erwachsenen angeregt wird. Der schon erwähnte Student offenbart der traurigen Ida das wunderbare Wesen ihrer verwelkenden Blumen, die sie in der darauf folgenden Nacht tatsächlich bei einem festlichen Ball beobachtet. Ähnlich wie "Nussknacker und Mausekönig" bietet das Märchen zwei unterschiedliche Lesarten an: Folgt man der kindlichen Perspektive und lässt sich auf das Wunderbare ein, dann sterben





Illustrationen zum Märchen "Des Kaisers neue Kleider": Oben links von Joel Stewart (Sauerländer-Verlag 2004), rechts von Kat Menschik (NP-Verlag 2005); unten links von Nikolaus Heidelbach (Beltz & Gelberg-Verlag 2004) und rechts von Kamila Štanclová und Dušan Kállay (cbj-verlag 2005).





Hans Christian Andersen war ein Künstler in Sachen Scherenschnitte. Hier zeigt er sich als verzweifelte Pierrot-Figur neben der angebeteten Tänzerin Anna Margaretha Schall.

Idas Blumen am Ende der Geschichte, weil sie die ganze Nacht auf dem Blumenball in der Wohnstube getanzt haben. Sie werden von Ida feierlich begraben, um im nächsten Sommer wieder und viel schöner zu wachsen. Aus einer erwachsenen oder distanzierten Perspektive kann das Abenteuer psychologisch gelesen werden. „Wie kann man einem Kind so etwas weismachen!“, warnt der mürrische Kanzleirat den Studenten, „Das ist die dumme Fantasie!“. Hält man wie der Kanzleirat an der Realität fest, dann träumt oder fantasiert Ida den Blumenball, der keineswegs der Grund für das Sterben der Blumen ist. Vielmehr müssen diese über Nacht verwelken, weil Ida sie in das Puppenbett gelegt hat. Die ambivalente Struktur dieses Märchens ist charakteristisch für Andersens Dichtung. Sie verortet das Märchen in der unmittelbaren Alltagswelt, wodurch der Alltag märchenhaft erweitert, das Märchen realistisch gebrochen wird.

### “Das kleine Mädchen mit den Schwefelhölzchen”

Andersens Werk bildet in der nordischen Literatur die Brücke zwischen Romantik und Realismus. Während Andersen einerseits von der romantischen Künstler-, Natur- und Kindheitsvorstellung geprägt ist, registriert er andererseits sehr genau die technischen, wissenschaftlichen und gesellschaftlichen Entwicklungen seiner Zeit, der europäischen Industrialisierung. Diese Zwischenstellung wird in der Erzählung “Das kleine Mädchen mit den Schwefelhölzchen” besonders deutlich.

Andersen entwirft ein scharfes und intensives Bild, das man kaum wieder vergessen kann: Das arme, einsame und hungrige Mädchen, das am Silvesterabend vergeblich versucht, Streichhölzer zu verkaufen, während in den warmen und erleuchteten Bürgerhäusern das Ende des Jahres gefeiert wird. Kurz vor dem Erfrieren zündet das Kind die Streichhölzer an, erst eins nach dem anderen, dann den ganzen Bund. Auch diese Erzählung eröffnet zwei Lesarten. Liest man sie als Märchen und folgt dem Blick des Kindes, dann erscheint im kurzen Licht der Streichhölzer die geliebte verstorbene Grossmutter, die ihre leidende Enkelin erlöst und mit in den Himmel nimmt. Am nächsten Morgen wird das erfrorene Kind mit einem Lächeln auf den Lippen gefunden. Liest man aus der erwachsenen Perspektive, ergibt sich eine

sozialkritische, psychologische Studie. Wir erleben dann das Erfrieren eines ausgehungerten Kindes, das im Grenzland zwischen Leben und Tod zu fantasieren beginnt.

Es wird immer wieder versucht, Andersens Märchen auf eine Ebene festzulegen. So war und ist “Das kleine Mädchen mit den Schwefelhölzchen” in China und den ehemaligen Ostblockstaaten als Vorbild für soziales Engagement der meistgedruckte Andersen-Text. Während das kleine Mädchen in einer US-amerikanischen Bearbeitung für Kinder vor dem Tod bewahrt und von reichen Eltern adoptiert wird.

Andersens Erzählungen lassen sich nicht festlegen, sie sind mehrdeutig, deshalb manchmal unbequem – doch so bieten sie unterschiedlichen LeserInnen unterschiedliche Lektüren an. Andersen verstösst gegen die Regel des glücklichen Märchenschlusses, seine Märchen befassen sich mit ungelösten und unlösbaren Problemen, mit Traurigem und Tragischem, mit den Schattenseiten des Lebens und dem Tod. Dennoch haben die Texte einen versöhnlichen, oft idyllischen Charakter, weil in der Erzählung der kindliche Sinn, das Wunderbare, bevorzugt wird. Das Mädchen mit den Schwefelhölzern stirbt lächelnd. Und der Kanzleirat stört sich zwar an der “dummen Fantasie”, aber Idas Wunderwelt kann er nicht gefährden. Andersen setzt den starren Grenzen der Realität den kindlichen, magisch-mythischen Blick entgegen. Für seine Dichtung gilt, was die Erzählrunde in E.T.A. Hoffmanns Serapions-Brüdern konstatiert: Unternimmt er es, Märchen zu schreiben, so sollte er sich nur ja des Titels “Kindermärchen” enthalten: “Vielleicht: Märchen für kleine und grosse Kinder!”

### LITERATUR

HANS CHRISTIAN ANDERSEN

#### Die Märchen

Aus dem Dänischen von Eva-Maria Blühm.  
Frankfurt a. M., Leipzig: Insel-Verlag 2004. 3 Bände (Tb)

HANS CHRISTIAN ANDERSEN

#### Gesammelte Märchen

Hg. von Florian Storrer-Madelung.  
Zürich: Manesse 2000/2002. 2 Bände

HANS CHRISTIAN ANDERSEN

#### Märchen, Geschichten, Briefe

Ausgewählt und kommentiert von Johan de Mylius.  
Frankfurt a. M., Leipzig: Insel-Verlag 1999



# "ICH STAND NEBEN IHM UND WEINTE MIT UND FRUG IHN, WARUM WIR WEINTEN?"

Noch immer hält sich hartnäckig das Vorurteil, Hans Christian Andersen sei ein sentimentaler Märchenonkel. Dabei wimmelt es in seinen Geschichten nur so von verrückten Einfällen. VON CHRISTINE LÖTSCHER\*

Wer kein anderes von Hans Christian Andersens Märchen kennt ausser "Die kleine Meerjungfrau" und "Das kleine Mädchen mit den Schwefelhölzern", könnte tatsächlich glauben, Andersen sei ein sentimentaler, wehleidiger und frömmlicher Autor. Doch schon die Lektüre von "Des Kaisers neue Kleider", eines nicht minder berühmten Märchens, zeigt ihn von einer anderen Seite: Viele seiner Märchen sind ironisch, witzig und in einem unerhörten Masse schräg. Weil sie so selbstreflexiv sind, müssten sie von LiteraturwissenschaftlerInnen eigentlich längst als Leckerbissen entdeckt worden sein. Und weil sie dem Unbewussten und dem freien Assoziieren so viel Raum lassen, müssten sie die PsychoanalytikerInnen mindestens so anziehen wie die Märchen der Gebrüder Grimm. Am ergiebigsten ist die Lektüre von Andersens Märchen nämlich, wenn man sie als genau komponierte literarische Texte liest – als solche waren sie ja auch beabsichtigt.

"Die Märchendichtung ist das ausgedehnteste Reich der Poesie", schreibt Andersen in seinem Roman "Sein oder Nichtsein", "es erstreckt sich von den Blut dampfenden Gräbern der Vorzeit bis zum Bilderbuch der frommen, kindlichen Legende, nimmt die Volksdichtung und die Kunstdichtung in sich auf, für mich ist sie die Vertreterin aller Poesie, und wer sie meistert, muss imstande sein, das Tragische, das Komische, das Naive, die Ironie und den Humor hineinzulegen, und hat damit die lyrische Saite, das kindlich Erzählende wie auch die Sprache des Naturschilderers zu seinen Diensten."

## Unterwegs im dunklen Kontinent

Wer dieses "ausgedehnteste Reich der Poesie" von Anfang an in Andersens Märchen erkannte, waren die Schriftsteller – indem sie sich von Andersens Motiven inspirieren liessen. Wie präsent der dänische Dichter allein im Werk Thomas Manns ist, hat Michael Maar gezeigt, und wer Astrid Lindgrens Unmittelbarkeit der Sprache bewundert, findet die Wurzeln ebenfalls bei Andersen.

In Andersens Märchen geschehen die spannendsten Dinge in der Nacht. Da sind Trolle, Kobolde und Heinzelmännchen

unterwegs, die Puppen kriechen und plumpsen aus ihren Schubladen hervor. Was für die Romantiker als Überwindung der Grenzen zwischen Tag und Nacht, Wachen und Träumen poetologisches Credo war, hat für jedes Kind, solange es um acht oder neun Uhr ins Bett gesteckt wird, die Faszination des Verbotenen. Und wenn man schon selbst nicht Vampire und Werwölfe jagen kann, sollen es wenigstens die Kinder in den Geschichten tun. Bei Andersen kommt beides zusammen: Die Leidenschaft des Romantikers für alles, was auf der Nachtseite krecht und fleucht, sowie die kindliche Lust, durchs Schlüsselloch zu schauen. Das Mädchen in "Die Blumen der kleinen Ida" hat eine voyeuristische Ader: Ihre vermeintlich harmlosen, jeden Tag etwas welkeren Blumen tanzen sich nachts auf dem Ball die Stiele wund, zusammen mit Idas Puppe Sophie. Denn die Dinge, die am Tag wie tot herumliegen, sind in Wirklichkeit quicklebendig; im Märchen "Das Sparschwein" spielen alle Spielsachen eines Kinderzimmers sogar zusammen "Mensch sein".

Als Erwachsener dürfte der Wandergefährte im gleichnamigen Märchen eigentlich kein Sensorium mehr für die wahre, fantastische Seite der Dinge besitzen, und am Ende erfährt man tatsächlich, dass er als Untoter unterwegs war, um eine Schuld zu begleichen. Nur deshalb gelingt es ihm, der schönen, bösen Prinzessin zu folgen, als sie um Mitternacht zum Augen fressenden Troll hinausfliegt, um sich Rat für neue Bosheiten zu holen. Dass sich alle magischen Wesen in der Tag- und Nachtlogik auskennen, versteht sich von selbst; da ist zum Beispiel das Heinzelmännchen des Speckhökers.

Bei Andersen sind sogar literarisch in ihren Aufgaben so festgelegte Geschöpfe wie Heinzelmännchen zu den verrücktesten Dingen fähig. Doch es braucht AutorInnen mit "geradezu beängstigendem Einfallsreichtum" (Andersens Biograf Jens Andersen), um einer Gattung fantastischer Wesen immer wieder neues Leben einzuhauchen. So, wie es nach Andersen Astrid Lindgren in "Ronja Räubertochter" mit nordischen und antiken Mythenwesen getan hat, Michael Ende in "Jim Knopf und Lukas der Lokomotivführer" mit den Drachen und Joanne K. Rowling wiederum mit den Heinzelmännchen, indem sie den rührend-anhänglichen Hauselfen Dobby schuf.

\*CHRISTINE LÖTSCHER ist freie Literaturkritikerin in Zürich.





Das Heinzelmännchen in Andersens Märchen tut etwas Un-erhörtes: Eines Nachts nimmt es der Frau seines Herrn das Mundwerk ab, um es aus Schabernack den Dingen zu leihen, die sonst nichts zu sagen haben: "Und wo immer in der Stube er es einem Gegenstand aufsetzte, da bekam dieser Sprache und Stimme, konnte seine Gedanken und Gefühle ebenso gut aussprechen wie Madam. Aber es konnte jeweils nur einer es haben, und das war eine Wohltat, denn sonst hätten sie ja alle durcheinander geredet." Man könnte meinen, Andersen habe diesen Einfall aus lauter Freude an der schrägen Idee weitergesponnen, doch es geht um nicht weniger als um die Poesie selbst: Die Gegenstände brechen in gebildeten Small-talk über die neuesten Kritiken im Feuilleton aus, während der Student in seiner Dachkammer von wahrer Dichtkunst be-seelt wird.

#### **"Es ging ein mächtiger Strahl von dem Buch aus"**

Anders als im klassischen Märchen spielt bei Andersen häufig eine Vermittlungsinstanz eine wichtige Rolle; ein "Student" oder ein "alter, lustiger Mann", der den Kindern die Schleuse zur Welt der Fantasie öffnet. Natürlich hat sich Andersen in diesen Figuren selbst verewigt; er stattet sie offensichtlich mit seinen eigenen Eigenschaften aus. Er schafft sich damit aber den Raum, um einen doppelten Boden zu legen, eine Metaebene, auf der er nach Herzenslust über Literatur nachdenken und versteckt theoretisieren kann. Bei einer genaueren Betrachtung des Märchens vom "Heinzelmännchen beim Speckhöker" kommt man dieser poetologischen Ebene auf die Schliche: Das Heinzelmännchen steigt in der redseligen Nacht die Treppe hoch, um dem Studenten ein für alle Mal zu sagen, was Poesie ist – und guckt zuerst durchs Schlüsselloch, um zu sehen, was der so treibt. Der Student liest, erwartungsgemäss, in einem Buch: "Aber wie hell es dort drinnen war! Es ging ein mächtiger Strahl von dem Buch aus, der zu einem Stamm wurde, zu einem mächtigen Baum, der sich hoch erhob und seine Zweige weit über den Studenten ausbreitete. Jedes Blatt war so frisch, und jede Blume war ein schöner Mädchenkopf, einige mit Augen so dunkel und strahlend, andere so blau und seltsam klar. Jede Frucht war ein leuchtender Stern und dann sang und klang es so unvergleichlich schön. Nein, eine solche Herrlichkeit hatte das kleine Heinzelmännchen sich niemals gedacht, geschweige denn gesehen und vernommen. ... Aber

das kleine Heinzelmännchen sass von nun an nicht mehr ruhig und lauschte all der Weisheit und dem Verstand da unten; nein, sobald das Licht aus der Dachkammer drang, da war es, als ob die Strahlen starke Ankertae wären, die es dort hinaufzögen, und es musste fort und durch das Schlüsselloch hineingucken; und eine Erhabenheit umbrauste es da, die wir beim rollenden Meer fühlen, wenn Gott im Sturm darüber hingeht. Und das Heinzelmännchen brach in Tränen aus. Es wusste selbst nicht, warum es weinte, aber es war etwas so Gesegnetes in diesem Weinen."

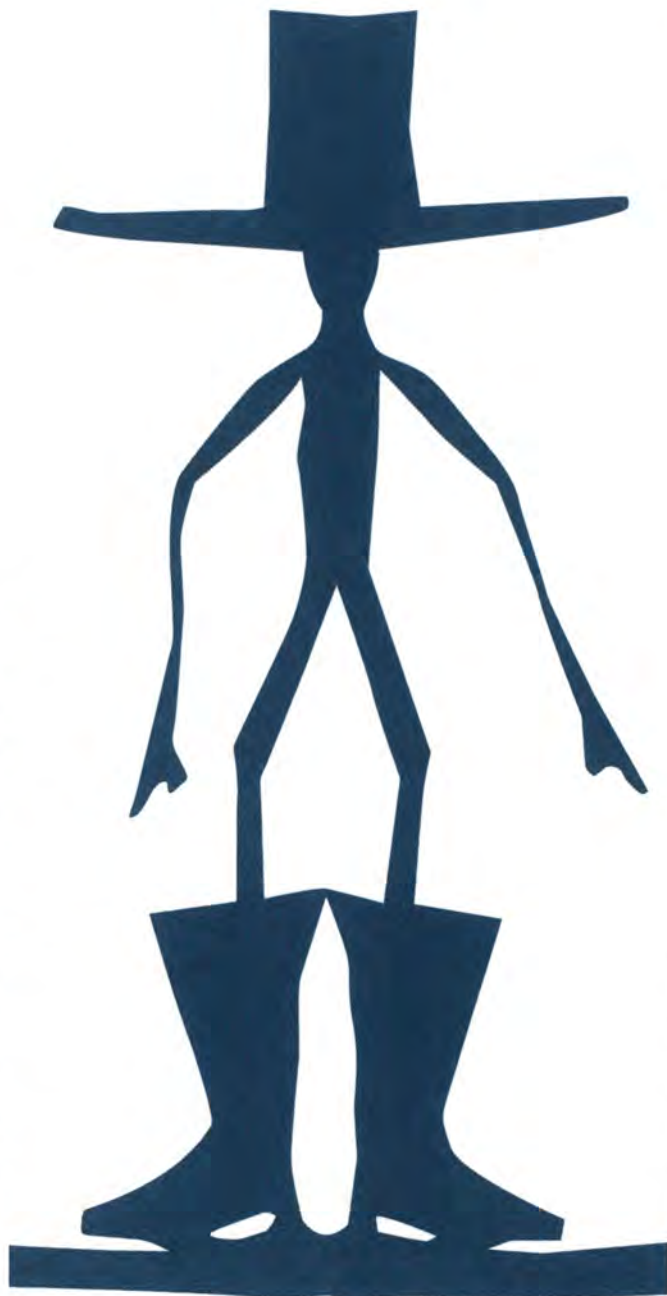
Für einen Augenblick ist jede Ironie aus Andersens Sprache verschwunden, er schwärmt und schlägt mit sentimental-nen Bildern nur so um sich. Am Ende aber, als das Heinzelmännchen in Tränen ausbricht, ist der Erzähler wieder ganz der Alte: Dort, wo er besonders ironisch wird, meint er es besonders ernst. Das hat er von seinem lebenslänglich bewunderten Vorbild Heinrich Heine gelernt, von dem er auch in einer seiner Autobiografien ("Märchen meines Lebens") schwärmt: "Ich hatte einen Dichter kennen gelernt, der mir aus der Seele sang und in ihr die am stärksten vibrierenden Saiten anschlug." Die Saiten vibrierten so stark, dass ganze Sätze praktisch wörtlich von Heine zu Andersen hinübersprangen. Der Vater des Satzes mit dem weinenden Heinzelmännchen steht zum Beispiel in Heines Prosatext "Ideen. Das Buch Le Grand": "Ich stand neben ihm und weinte mit und frug ihn, warum wir weinten?"

#### **Alles wird lebendig**

In Andersens 156 Märchen wimmelt es nur so von heiratswilligen Kröten, Maulwürfen und Schmetterlingen, und es wird auch tüchtig verkuppelt, wenn auch erfolglos: Dafür sind etwa die alte Kröte und die Feldmaus im Märchen vom "Däumelchen" und ein Ziegenbockbein-Oberunduntergeneralkriegskommandeurwachtmeister in "Die Hirtin und der Schornsteinfeger" zuständig. Weiter trifft man einen überheblichen Kragen und eine eingebildete Stopfnadel, ein Bällchen, das eine Schwalbe heiratet und einen sehnsüchtigen Kreisel in der Schublade hinterlässt.

Andersens Humor lebt zu einem grossen Teil von anthropomorphen Gegenständen, gepaart mit schrägen Einfällen, auf die er frei assoziierend kommt, die dann aber konsequent durchgezogen und minutiös in die Texte eingearbeitet





Besonders gerne verfertigte Hans Christian Andersen Scherenschnitte, währenddessen er Kindern Märchen erzählte.

#### LITERATUR

HANS CHRISTIAN ANDERSEN

##### **Märchen**

Aus dem Dänischen von Albrecht Leonhardt.  
Bilder von Nikolaus Heidelbach.  
Weinheim/Basel: Beltz & Gelberg-Verlag 2004.

MICHAEL MAAR

**Geister und Kunst. Neuigkeiten aus dem Zauberberg**  
München: Hanser-Verlag 1995.

SVEN HAKON ROSSEL

**Hans Christian Andersen und seine Märchen heute**  
Wiener Vorlesungen.  
Wien: Picus-Verlag 1995.

JENS ANDERSEN

**Hans Christian Andersen. Eine Biographie**  
Frankfurt a. M.: Insel-Verlag 2005.

werden. "Seine Phantasie", schreibt der dänische Literaturwissenschaftler Sven Hakon Rossel in seinen Wiener Vorlesungen über Andersen, "verschmolz mit einem phänomenalen, präzisen Beobachtungsvermögen, und vereint brachen sie mit allen literarischen Konventionen. Andersen wusste, wie man das Leblose lebendig macht, das Ferne nahe bringt und die phantastischen Ereignisse und Erscheinungen mit realistischen Zügen ausstattet, so dass der Leser und Zuhörer von ihrer Existenz überzeugt ist."

Ob ein Andersen-Märchen nun vor Witz sprüht oder vor Sentimentalität trieft, hat merkwürdigerweise weniger mit Inhalt und Moral zu tun, sondern einzig und allein mit der Sprache, mit dem Ton, den der Erzähler anschlägt. Ein schönes Beispiel ist das Märchen vom Tölpel-Hans, eine Variation des Motivs vom Tumben Tor. Der ungebildetste von drei Brüdern stellt sich in einer langen Schlange von Freiern bei einer Prinzessin an, die "den zum Mann nehmen wolle, der am besten für sich reden könne". Nun kann einer der Brüder das lateinische Lexikon auswendig, der andere kennt alle Innungsgesetze – aber Tölpel-Hans kommt auf einem Ziegenbock und mit einer toten Krähe, einem kaputten Holzschuh und einer Hand voll Schlamm als Geschenk in die Stube der Prinzessin hineingeritten. Man ahnt es: Sie nimmt den Tölpel zum Mann, und die Moral verstehen wir auch. Das Entscheidende ist aber nicht der Ausgang der Geschichte, sondern die subversive Lust, mit der Andersen die Prinzessin und den Tölpel-Hans miteinander geistreich herumalbern lässt: "Das ist ja eine glühende Hitze!", sagte er. 'Das ist, weil ich junge Hähnchen brate!', sagte die Königstochter. 'Das ist ja ausgezeichnet!', sagte Tölpel-Hans. 'Dann kann ich wohl eine Krähe gebraten bekommen?' 'Das können Sie sehr gut!', sagte die Königstochter." So geht es weiter – und der Erzähler lässt sich von der Blödelei seiner Figuren so sehr anstecken, um mit dem russischen Literaturwissenschaftler Michail Bachtin zu sprechen, dass es ihn am Ende selbst zu einer Pointe treibt: "Und so wurde Tölpel-Hans König, bekam eine Frau und eine Krone und sass auf dem Thron, und das haben wir direkt aus der Zeitung des Zunftmeisters – und auf die kann man sich nicht verlassen."





#### NIKOLAUS HEIDELBACHS ANDERSEN

Am Anfang war das Vorurteil, Hans Christian Andersen sei ein sentimentaler Dichter, der in seinen kitschigen Märchen weinende Kinder zeige. Die Liebe von Nikolaus Heidelberg zu Andersen erwachte erst allmählich, mit der genauen und wiederholten Lektüre der Märchen und der damit verbundenen Überraschung, dass fast in jedem Märchen literarische Highlights verborgen sind. Andersen, sagt Nikolaus Heidelberg anlässlich eines Pressegesprächs zur Lancierung der Andersen-Märchen in Zürich, sei ein "Luxusschriftsteller", der Ideen produziere, wo sie überflüssig seien. Im Herbst 2001 wurde Heidelberg vom Beltz & Gelberg-Verlag angefragt, ob er die Andersen-Märchen illustrieren wolle. Die ökonomische Sicherheit und die Herausforderung, gegen das Andersen-Klischee anzuzeichnen, haben den Künstler bewogen, den Auftrag anzunehmen. Über mehr als zwei Jahre hat er sich in der Folge mit Andersen beschäftigt, viel über den Autor gelesen und sei dabei das Gefühl nicht losgeworden, dass jedes Märchen von ihm selbst handle.

Heidelberg hat aus Andersens über 150 "Märchen und Geschichten" knapp einen Drittel ausgewählt, bekannte und auch einige wenig publizierte. 120 Illustrationen sind dazu entstanden, Bilder, die die Märchen mehr als nur ergänzen: Sie laden sie auf, legen ihren Hintersinn offen und nehmen dabei Andersen immer beim Wort. Nicht jedes Bild erschliesst sich unmittelbar, aber wer den heidelbergischen Gestalten in die Augen schaut, weiss, wem die Stunde geschlagen hat. Und wo der Augen-Blick nicht reicht, helfen Spiegel und Vergrößerungsgläser, die Dinge ins richtige Licht zu rücken. Heidelberg gelingt es, das Schräge, Verrückte und Poetische der Märchenwelt von Hans Christian Andersen kongenial herauszuarbeiten. Hier sind zwei Künstler aufeinander getroffen, die sich beide in die kindliche Gefühlswelt einfühlen können.

Ein Hörbuch, auf dem auch Heidelberg Andersen-Märchen vorliest, ergänzt die äusserst gelungene Sammlung. (ctr)

#### LITERATUR

HANS CHRISTIAN ANDERSEN

##### Märchen

Bilder von Nikolaus Heidelberg.

Aus dem Dänischen von Albrecht Leonhardt.

Weinheim: Beltz & Gelberg-Verlag 2004. 375 S., Fr. 66.–

#### NEUES VON HANS CHRISTIAN ANDERSEN – EINE AUSWAHL

HANS CHRISTIAN ANDERSEN

##### Das hässliche Entlein und andere Märchen

Ausgewählt von Ulrich Sonnenberg, mit Illustrationen von Kat Menschik. St. Pölten: NP-Verlag 2005. 128 S., Fr. 29.90

Eine schöne Auswahl von auch weniger bekannten Märchen. Man spürt den besonderen Zugang Kat Menschiks zu Andersen; wunderschön sind die Titelvignetten im alten Stil.

HANS CHRISTIAN ANDERSEN

##### Das grosse Märchenbuch

Illustriert von Joel Stewart.

Aus dem Dänischen von Thyra Dohrenburg.

Düsseldorf: Sauerländer-Verlag 2004. 208 S., Fr. 34.90

Hier sind die bekanntesten Märchen versammelt, von der "Prinzessin auf der Erbse" bis zur "Schneekönigin"; die Illustrationen haben nicht viel mehr als dekorative Funktion.

HANS CHRISTIAN ANDERSEN

##### Märchen

Mit Bildern von Kamila Štanclová und Dušan Kállay.

München: cbj-Verlag 2005. 545 S., Fr. 67.50

Über fünfzig Märchen sind in dem dicken Band versammelt. Die Bilder folgen einer versponnenen Traumlogik, sind aber oft hart an der Grenze zum Kitsch.

HANS CHRISTIAN ANDERSEN

##### Des Kaisers neue Kleider und andere Märchen

Herausgegeben von Ulrich Sonnenberg, mit Bildern von Rotraut Susanne Berner.

Aus dem Dänischen von Mathilde Mann.

Frankfurt a. M.: Insel-Verlag 2005. 94 S., Fr. 27.20

Diese Auswahl zeigt das ganze Spektrum Andersens. Enttäuschend sind die Bilder: Rotraut Susanne Berner bleibt mit ihrer Umsetzung von Andersens Humor an der Oberfläche.

HANS CHRISTIAN ANDERSEN

##### "Das Leben ist das schönste Märchen, denn darin kommen wir selber vor"

Aus Andersens Lebensgeschichte, von ihm selbst erzählt.

Illustriert von Sabine Friedrichson.

Weinheim: Beltz & Gelberg 2005. 48 S., Fr. 36.–

Eine Zusammenstellung von autobiografischen Texten Andersens mit vielen Bildern; doch weder Text noch Bild gelingt es, die LeserIn näher an die schillernde Figur Andersen heranzuführen. (loe)



# DE NATURA DRACORUM

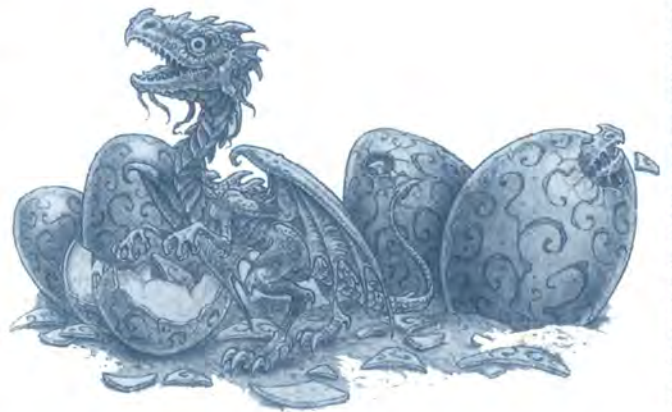
Weg vom Kuscheldrachen, zurück zum schwer zähmbaren Monster: Neue Kinderbücher geben Tipps zur erfolgreichen Jagd, Zucht und Haltung von Drachen. VON MAREN BONACKER\*

Die Geschichte der Drachen ist vielfältig und wunderbar – ihre Wandlung im Kinderbuch nicht weniger fantastisch. Waren sie zunächst noch die furchterregenden Antagonisten tapferer Helden in Märchen und Mythen, mutierten sie in den Achtziger- und Neunzigerjahren immer mehr zu harmlosen, unendlich missverstandenen Riesenechsen, die lieber Steine oder Gemüse als Prinzessinnen fressen und lieber Gedichte schreiben, als Tod und Unheil zu verbreiten. Erst in den letzten Jahren haben die Drachen eine neuerliche Wandlung erfahren. Als schwer zähmbare, durchaus gefährliche und wenig ratsame Hausgenossen präsentieren sie sich heute dem Lesepublikum.

## Der Drache als netter Kumpel

Schon früh reizte das Spiel mit den gängigen Mustern. Kenneth Grahame (1859 – 1932) erfand bereits 1898 seinen noch heute bekannten "Reluctant Dragon" ("Der Drache, der nicht kämpfen wollte"), der nach der Aufklärung einiger unangenehmer Missverständnisse singend und Arm in Arm mit dem heiligen Georg in den Sonnenuntergang spaziert – ein liebenswerter "zahmer" Drache, der sowohl in der Fantasyliteratur als auch in fantastischen Texten und Märchenadaptionen viele Nachahmer fand. Zu den bekanntesten gehören sicherlich der kleine grüne Drache von Ursula Fuchs ("Das grosse Buch vom kleinen grünen Drachen"), Ralf Isaus "Der Drache Gertrud" und der Michael Endes Kinderbuch "Jim Knopf und Lukas der Lokomotivführer" entsprungene Halbdrache Nepomuk. Eine der humorvollsten Adaptionen der Verquickung Prinzessin-Drache-Ritter stellte Ende der Neunzigerjahre Patricia C. Wrede mit den Büchern der "Zauberwald-Chronik" ("Die Drachenprinzessin", "Die Drachenprinzessin rettet den Zauberwald") vor. All diesen Büchern – und noch vielen mehr, die hier aus Platzgründen nicht berücksichtigt werden können – ist mehr oder weniger eines gemein:

\* MAREN BONACKER hat vor ein paar Jahren als ehrenamtliche "Drachenbeauftragte" in der Phantastischen Bibliothek Wetzlar gearbeitet. Heute ist sie dort fest angestellt und betreut den Bereich Kinder- und Jugendmedien – freiberuflich ist sie als Journalistin tätig.



AUS: EXPEDITION IN DIE GEHEIME WELT DER DRACHEN, ARSEDITION 2004.

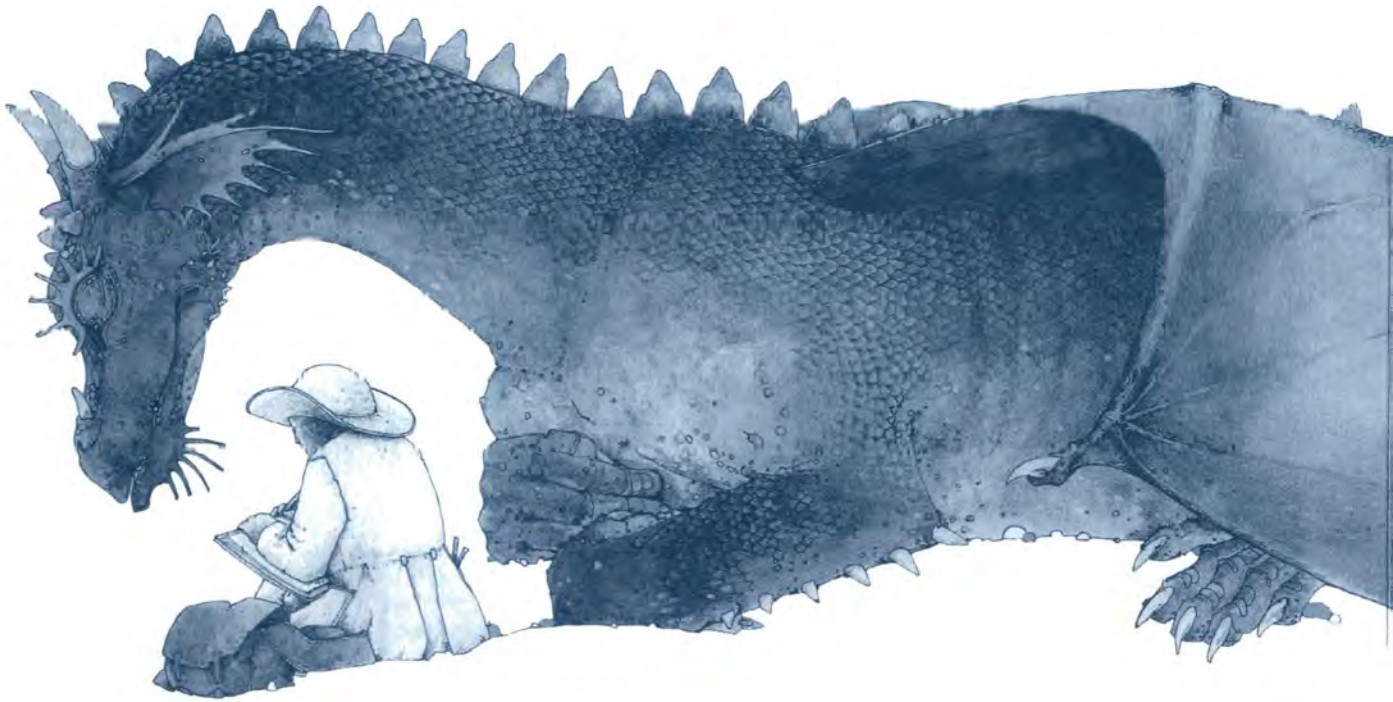
Die in ihnen präsentierten Drachen sind ganz anders, als die alten Heldensagen vermuten lassen. Zwar spuckt der eine oder andere Feuer und wäre gegebenenfalls auch einem schmackhaften Ritter nicht abgeneigt, aber die Grundtendenz ist doch eher die des sympathischen Helden. Von richtig bösen, gar todbringenden Drachen erzählte nur Astrid Lindgren, die mit Katla in "Die Brüder Löwenherz" vermutlich einen der bedrohlichsten Drachen der Kinderliteratur geschaffen hat.

## Der Drache als Forschungsobjekt

Standen in diesen Büchern zumeist die Abenteuer der menschlichen oder grünschuppigen Helden im Zentrum, fokussiert die Drachenliteratur zurzeit vor allem auf wissenschaftliche Fragestellungen. Was für Drachenarten gibt es eigentlich? Wo leben sie – und unter welchen Bedingungen? Wovon ernähren sie sich und wie kann man sie – sollte man in der Lage sein, sie einzufangen – als Haustier halten und vielleicht sogar züchten? So sind im letzten Jahr gleich mehrere sehr fantasievolle Bücher auf den Markt gekommen, die den Drachen als zwar sehr seltenes, aber gerade deshalb umso interessanteres wildes Tier und Forschungsobjekt aus der Fiktion scheinbar in die Realität zurückholen.

Besonders eindrucksvoll ist die mit Farbtafeln, Klappseiten und Hautproben von verschiedenen Drachenarten als gross-





formatiges Sachbuch aufgemachte "Expedition in die geheime Welt der Drachen" des Drachologen Dr. Ernest Drake. Auf 32 Seiten einer künstlerisch aufwändigen "Faksimile"-Ausgabe (für deren Echtheit sich der Verlag nicht verbürgt) erfahren die LeserInnen alles über Lebensräume und Unterarten der Drachen, können anhand naturkundlicher Studien die Entwicklung von Drachenembryonen im Ei nachvollziehen und erhalten wertvolle Tipps darüber, woran man erkennen kann, ob eine Gegend von einem Drachen bewohnt wird und wie man sich ihm am besten nähert, ohne sich in Gefahr zu bringen. Auch über die Arbeit eines Drachologen wird ausführlich informiert und darüber, dass dem Verfasser der Artenschutz ein dringliches Anliegen ist. Mit einer Mischung aus Mythologie, Biologiebuch und viel Fantasie ist die "Expedition in die geheime Welt der Drachen" eine kreative Anregung für junge und alte Drachenfremde, die den heimischen Lebensraum nach Drachen durchforschen möchten – oder aber ein wunderschöner Geschenkband für Erwachsene mit einer Neigung zu kuriosen Bildbänden! Ähnlich anspruchsvoll gestaltet, aber leider bis jetzt nicht ins Deutsche übersetzt worden, ist Graeme Bases "The Discovery of Dragons". Der Band des australischen Illustrators erschien 1996 und bietet einen umfassenden Überblick über die verschiedenen Drachenarten.

### Drachekrimis

Doch nicht nur die Sachliteratur widmet sich mit verstärktem Interesse den biologischen Besonderheiten der Drachen. Auch das erzählende Kinderbuch neigt sich mit viel Humor und Einfallsreichtum den naturgeschichtlichen Hintergründen zu, wobei die wissenschaftliche Neugier der Helden durchaus unterschiedlich motiviert ist. Der Knappe Lorenz etwa wird beim Wunsch, ein Drachenei auszubrüten, durch seine Unacht-

samkeit selbst in einen Drachen von dunkelrosa Färbung mit lilablauen Flecken verwandelt. Schuld daran ist "Der geheimnisvolle Drachenstein", einem Drachenei täuschend ähnlich.

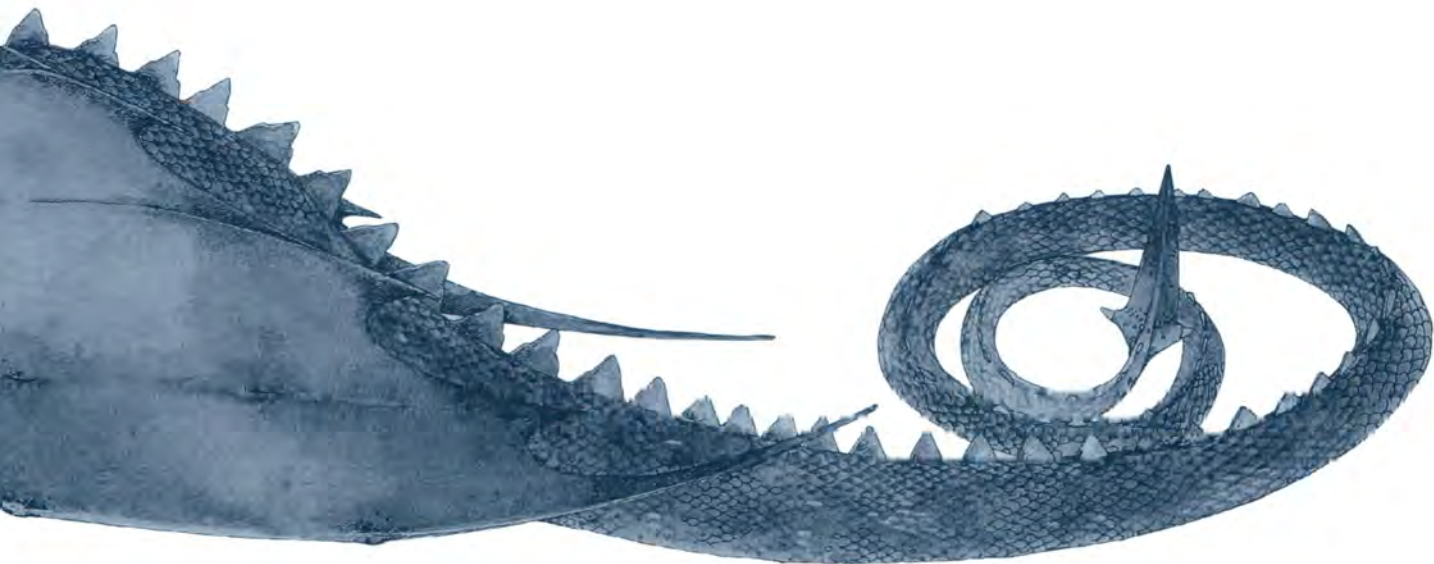
Cornelia Neudert erzählt die komische Geschichte des armen Lorenz, der als Drache von einer Patsche in die nächste gerät und nur auf Rettung hoffen kann, wenn es ihm gelingt, den Drachenei-Experten Prof. Dr. Armin Skrupp zu finden. Die Abenteuer in einer fiktiven mittelalterlichen Welt machen Lorenz ausserdem mit der schlagkräftigen Ritterin Anabel bekannt, die dem Drachen-wider-Willen auf seiner irrwitzigen Verfolgungsjagd durch Burgen und verwunschene Labore beisteht.

Ist die Wissenschaft hier nur am Rande erwähnt, so steht sie im Nachfolgeband "Das geheimnisvolle Drachentreffen" deutlich im Mittelpunkt: Anabel hat sich in den Kopf gesetzt, ein Drachenei auszubrüten und zu versuchen, dem jungen Drachen das Sprechen beizubringen. Weder sie noch der glücklich wieder in einen Knappen zurückverwandelte Lorenz ahnen, dass Drachen sehr wohl sprechen könnten – wenn sie das Feuerspeien nicht daran hindern würde. In einem wahren Wissenschaftswettlauf gegen den dubiosen Professor Skrupp versuchen Anabel und Lorenz, den wahren Grund für das alljährlich stattfindende Drachentreffen herauszufinden, die Drachen vor dem skrupellosen Ehrgeiz des Professors zu bewahren und tatsächlich ein echtes Drachenei zu finden.

Die turbulente Geschichte, in der LeserInnen ab acht nicht nur viel Wissenwertes über das Leben der Drachen und verschiedene Drachenarten erfahren, sondern auch eine Menge über schosshundgrosse Rotfeuerspinnen, lädt dazu ein, selbst ein bisschen zu forschen und eigene Ergebnisse über die Verlagsadresse mit Doktor Martin Schlapschy, Spinnenforscher und Entwickler der Antigrav-Formel, auszutauschen.

Auch das Interesse von Hicks dem Hartnäckigen an Drachen ist aus der Not entstanden. Cressida Cowell erzählt





Der Drachenforscher Dr. Ernest Drake und sein Forschungsobjekt,  
ein Europäischer Drache. Fachaussdruck: *Draco occidentalis magnus*.

in "Drachenzähmen leicht gemacht – Ein Handbuch für Wikinger von Hicks dem Hartnäckigen" davon, wie Hicks ganz und gar nicht begeistert ist, als er für die Wikingerprüfung in eine Drachenhöhle klettern muss. Denn er ist nicht stark genug, um gegen Drachen zu kämpfen. Und so traut sich Hicks auch nicht, die goldene Regel des Drachenzähmens ("Schrei ihn an!") zu befolgen. Stattdessen entwickelt er eine völlig neue, eigene Methode, einen Drachen gefügig zu machen, und stellt diese – allen erfahrenen Wikingern zum Trotz – im vorliegenden, durchweg vergnüglich zu lesenden Handbuch vor.

In die heutige Zeit führt uns Bruce Coville mit "Ein Drache in der Schultasche". Auf der Flucht vor einer kusswütigen Mitschülerin gerät Jeremias in einen geheimnisvollen Laden, in dem er aus Verlegenheit eine schimmernde Kugel kauft. Erst zu Hause wird ihm klar, dass er ein waschechtes Drachenei erworben hat – eine beigefügte Gebrauchsanweisung informiert ihn darüber, wie er das Drachenbaby erfolgreich ausbrüten kann und wie er es zu pflegen hat. Auf die bevorstehenden Probleme bereitet sie ihn nicht vor – Jeremias erfährt nach und nach am eigenen Leib, dass Drachen kaum zu zähmen sind. Die fantasievolle Geschichte zeigt den Drachen als wildes Tier, das auch dann noch gefährlich ist, wenn es an Menschen gewöhnt wurde. Ausserdem wird hier eine bezaubernde Parabel vom Liebhaben und Loslassenkönnen erzählt – denn Drachen sind nun mal nicht als Haustier geeignet.

De natura dracorum – vom Monster zum Schmusedrachen und zurück zum wilden Tier. Die Geschichte der Drachen ist vielfältig und wunderbar – und sie ist noch lange nicht zu Ende erzählt.

---

#### LITERATUR

BRUCE COVILLE

**Ein Drache in der Schultasche**

Aus dem Amerikanischen von Petra Wiese.

Illustrationen von Almut Kunert.

Ravensburg: Ravensburger Buchverlag 2004. Fr. 18.20

CRESSIDA COWELL

**Drachenzähmen leicht gemacht**

Ein Handbuch für Wikinger von Hicks dem Hartnäckigen.

Aus dem Englischen von Angelika Eisold-Viebig.

Illustrationen von Jutta Garbert.

Würzburg: Arena-Verlag 2004. 221 S., Fr. 19.10

ERNEST DRAKE

**Expedition in die geheime Welt der Drachen**

Herausgegeben von Dugald A. Steer.

Aus dem Englischen von Cornelia Panzacchi.

München: arsEdition 2004. Fr. 43.70

CORNELIA NEUDERT

**Der geheimnisvolle Drachenstein**

Illustrationen von Leopé.

Frankfurt a. M.: Baumhaus-Verlag 2002. 163 S., Fr. 16.50

CORNELIA NEUDERT

**Das geheimnisvolle Drachentreffen**

Illustrationen von Karin Schliehe und Bernhard Mark.

Frankfurt a. M.: Baumhaus-Verlag 2004. 162 S., Fr. 18.20



# ZUERST NACHDENKEN, DANN URTEILEN

Das Klima in Mats Wahls Krimis wird immer gewalttätiger. Schuld daran, das zeigt er im neuen Roman "Kill" auf differenzierte Weise, ist eine Gesellschaft, die am liebsten wegschaut. VON CHRISTINE LÖTSCHER\*

Eiskalt war es in "Kaltes Schweigen", Mats Wahls zweitem Krimi um Kommissar Harald Fors. Jetzt liegt der dritte Fors-Band vor, und ganz Schweden ächzt diesmal unter einer einzigartigen Hitzewelle. Das ist unbedingt metaphorisch zu verstehen. Die Stimmung im Land ist angeheizt; Jugendliche überfallen Polizisten in Zivil, Polizisten schlagen ihre Familien spitalreif. Dieses Schweden, das Mats Wahl mit präzisen, filmischen Beschreibungen und knappen Dialogen vor dem LeserInnenauge erstehen lässt, wird immer ungemütlicher. Je träger der Staat, umso mächtiger setzt sich das Faustrecht durch. Und zugeschlagen wird selten nur mit der Faust.

Im Zentrum des Romans steht eine Gewalttat von beinahe unerträglicher Brutalität: Ein Amokschütze erschießt in einer Schule einen Jugendlichen und zwei kleine Mädchen. Mats Wahl erspart seinen LeserInnen die blutigen Details nicht; und die Angst der Kinder im Kugelhagel schnürt einem die Kehle zu. Herzerreissend ist auch die Szene, in der Wahl den Schmerz der Mutter eines Opfers aufs Eindringlichste beschreibt. Genau wie die weinenden Polizisten verliert auch der Krimiautor die professionelle Contenance – ganz bewusst als Gegengewicht zu den brutalen Morden, die er zeigt.

Man kann sich fragen, ob so viel Gewalt in einem Jugendbuch gerechtfertigt ist, und man kann sich fragen, ob "Kill" überhaupt noch in die Kategorie Jugendbuch passt. Auf beide Fragen ist die Antwort klar ja. Mats Wahl beschäftigt sich in diesem Roman auf äusserst differenzierte Weise mit einer Gesellschaft, in der die Erwachsenen gegenüber Mobbing und versteckter Gewalt unter Jugendlichen nicht nur gleichgültig, sondern geradezu blind sind; mit einer Gesellschaft, in der Rechtsextremismus genau aus diesem Grund gedeihen kann, auch bei der Polizei. Wenn der sterbende Junge in der Schulkantine ein Wort flüstert, das ungefähr wie "Neger" klingt, reicht das für den zuständigen Kommissar Nylander schon aus, um eine Fahndung nach einem äthiopischen Jungen einzuleiten. Zum Glück ist da noch Harald Fors mit seinen Prinzipien, die weit übers Praktische hinaus ihre

Geltung haben: "Vorurteile konnten eine Ermittlung total verderben. Niemand wusste das besser als Fors. Er war sein ganzes erwachsenes Leben lang Polizist gewesen und hatte gelernt, Fakten zu suchen und sich von Vermutungen so fern wie möglich zu halten."

Fors' Ermittlungen, die ihn schliesslich zum Täter führen, sind für Mats Wahl vor allem Gelegenheit, über die Entstehung von und den Umgang mit Gewalt nachzudenken. Sein Roman ist eine düstere, messerscharfe Analyse einer Gesellschaft, in der Feigheit und Bequemlichkeit der Erwachsenen dazu führen, dass die Gewalt unter Jugendlichen eskaliert. Insofern könnte man denken, das Buch richte sich vor allem an Erwachsene. "Kill" ist aber ein Buch für jugendliche LeserInnen, weil Mats Wahl mit grossem Engagement Aufklärungsarbeit leistet. Er zeigt, dass Vorurteile und einfache Erklärungen immer auf die falsche Fährte führen – und die Gewaltspirale nur noch schneller drehen lassen.

In der Figur seines Kommissars Fors versucht Wahl die Jugendlichen auf einer Ebene anzusprechen, die in der Politik zu kurz kommt, da die Parteien Jugendgewalt entweder nicht wahrhaben wollen oder aber für ihre ausländerfeindlichen Zwecke instrumentalisieren. Wahl nimmt die Angst vor zunehmender Jugendgewalt ernst, warnt aber vor den einfachen Erklärungen, die ultrarechte Parteien propagieren. Dazu gehört auch der Schrei nach möglichst vielen schwer bewaffneten Polizisten. Das Einzige, was gemäss Fors/Wahl helfen könnte, ist der Mut, sich unbequemen Tatsachen zu stellen.

---

## LITERATUR

MATS WAHL  
**Kill**

Aus dem Schwedischen von Angelika Kutsch.  
München: Hanser-Verlag 2005. 264 S., Fr. 30.80

\*CHRISTINE LÖTSCHER ist freie Literaturkritikerin in Zürich.



# SCHWIERIGES CROSSWRITING

Mats Wahl hat nie einen Unterschied gemacht zwischen Jugendbuch und Buch für Erwachsene. Sein Anliegen ist es, spannende Geschichten zu erzählen. Dass diese Geschichten sich immer auch am schwedischen Alltag reiben, gehört zum Programm des Autors. Nach seinem dritten Krimi "Kill" muss er sich trotzdem die Frage gefallen lassen, ob dieses Buch Jugendliche noch erreicht. VON CHRISTINE TRESCH

Jugendliche Ich-ErzählerInnen stehen im Mittelpunkt von Mats Wahls Büchern, zum Beispiel "Mauer aus Wut", "Winterbucht" oder "John-John". In seinen Krimis aber rückt Wahl die Erwachsenenperspektive immer mehr ins Zentrum, will sagen die Perspektive der ermittelnden Behörden und betroffenen Eltern.

Dass in seinem dritten Krimi "Kill" ein fünfzehnjähriger Jugendlicher zum Täter wird, bedeutet nicht, dass das Buch automatisch ein Jugendbuch ist. Im Gegenteil. Die Aufmachung des Krimis (wie auch schon das Cover des vorangegangenen Krimis "Kaltes Schweigen") lässt nicht auf einen Titel für Jugendliche schliessen. Verlag und Autor sprechen damit auch ein erwachsenes Publikum an. (Auch das Cover der schwedischen Originalausgabe lässt offen, an wen sich das Buch richtet.) Dass der Hanser-Verlag Wahls Krimi nicht ins Belletristikprogramm aufnimmt, hängt wohl weniger mit Wahls Büchern zusammen als mit der Tatsache, dass der Sprung eines noch so bekannten Jugendbuchautors auf die Bühne der Belletristik für Erwachsene selten gelingt. Dafür ist Mirjam Presslers Belletristik-Debüt "Rosengift" im Bloomsbury-Verlag der jüngste Beleg.

Das sind äusserliche Details, gewiss, aber sie untermauern den Lektüreindruck: Wie schon im letzten Wahl-Krimi erfahren wir auch in "Kill" eine ganze Menge über den desolaten Zustand der schwedischen Kriminalpolizei; wir lesen, wie eine Justizministerin auf wackligem Stuhl den dreifachen Mord an einer Schule instrumentalisieren will für eine politische PR-Aktion, und erfahren, warum die schwedischen Sozialdemokraten die Polizei hassen.

Wahl will mit seinem Krimi in die politische Diskussion in Schweden eingreifen und die Behörden aufrütteln, das belegt ein offener Brief, den er zusammen mit einem Exemplar von "Kill" an den schwedischen Justizminister geschickt hat. In diesem Brief heisst es: "Es macht den Anschein, dass auch in

Schweden Jugendliche immer öfter mit Schusswaffen auftreten. Um diese gefährliche Entwicklung zu bremsen, muss eine Zusammenarbeit zwischen den betroffenen juristischen Instanzen, der Schule und den Sozialämtern initiiert werden." "Kill" ist ein Appell an eben diese Instanzen, sich an einen Tisch zu setzen und gemeinsam zu handeln.

Ob der Autor mit der Beschreibung des Zerfalls gesellschaftlicher Werte noch jugendliche LeserInnen erreicht, bezweifle ich. Jedenfalls gibt es in "Kill" keine Figuren mit Identifikationspotenzial für noch nicht erwachsene LeserInnen. Das Buch ist keine Adoleszenzliteratur. Hier werden keine jugendlichen ProtagonistInnen in ihrer Identitätssuche geschildert. Nicht von Jugendlichen, die Probleme haben, wird hier erzählt, sondern in erster Linie von einer Gesellschaft, die Probleme mit Jugendlichen hat.

Die Täter in diesem Krimi kommen alle aus zerrütteten Familien, ihre allein erziehenden Mütter sind überfordert. Diejenigen, denen die Tat gegolten hat, stammen aus der schwedischen Upperclass und werden von den Eltern am Gängelband gehalten. Im Team von Kriminalkommissar Harald Fors werden Rassisten vom Dienst suspendiert, entsprechend ist das Bild, das die Öffentlichkeit von der Polizei hat.

Und noch eine Frage: Würde Wahls Krimi im Erwachsenenprogramm erscheinen, könnte er dann bestehen gegen die starke schwedische Krimiliteratur eines Håkan Nesser, einer Liza Marklund oder eines Hennig Mankell? Wahls Figurenbeschreibungen sind äusserst stereotyp, sein Kommissar Harald Fors hat nicht das Charisma eines Kurt Wallander oder Van Veeteren, darum stellt der Autor Fors im dritten Krimi wohl auch einen jungen Polizisten zur Seite, der seinen Chef bewundert. Dialoge schreiben aber kann Mats Wahl und mit wenigen Details eine Szene umreissen. Wenn er etwa anmerkt, dass vor der Schule, in der die Morde verübt wurden, Fahrräder standen, die alle fast neu wirkten, dann wird klar, dass die Polizei vor allem bei besser betuchten Familien ermitteln wird. Und die Tatsache, dass bei Wahl die Schuldigen nie als Monster erscheinen, wir vielmehr Mitleid mit ihnen haben, hebt sich wohlthuend ab von anderen schwedischen Krimis.

Wohin es den sechzigjährigen Mats Wahl treibt, lässt sich an Hand von "Kill" nicht abschliessend beurteilen. Mag sein, wir haben Harald Fors' letzte Ermittlung vor uns liegen und das nächste Buch wird wieder ein Wahl sein, der näher bei den Jugendlichen ist. Ich würde es mir wünschen.



# WOHNEN LÄSST SICH ÜBERALL

Einen Umzugsreigen erzählt der Schweizer Autor Peter Stamm in seinem ersten Buch für Kinder. Jutta Bauer hat die Züglete meisterhaft in Bilder umgesetzt. VON CHRISTINE TRESCH

Diese Familie hat kein Sitzleder, ständig passt einem Familienmitglied etwas nicht am Ort, wo man gerade wohnt. So wandern sie weiter. Mutter, Vater, Grossvater (der stirbt, als die Familie unter einer Brücke wohnt), Grossmutter, Schwester und der Erzähler ziehen vom blauen Haus in den Trolleybus, aufs Dach einer Kirche, auf den Mond, ins Kino oder in den Traum. Erst am 18. Ort kommen sie wirklich an, im Haus vor der Stadt. Aufbruch und die Sehnsucht, anzukommen, sind zentrale Themen von Peter Stamm. In seinem ersten Kinderbuch hat er sich von der Lust am Surrealen treiben lassen. Die Reise der Familie durch reale und fantastische Räume endet an einem gewöhnlichen Ort. Aber durch die Erfahrungen, die die Umziehenden unterwegs gemacht haben, wird das normale Haus vor der Stadt zu einem besonderen.

Dieser Umzugsreigen erinnert an Geschichten des russischen Surrealisten Daniil Charms, in denen Alltag und Unwahrscheinliches so ineinander verzahnt sind, dass seine Figuren schon gar nicht versuchen, sich dagegen zu wehren.

Stamm beschreibt Gerüche, Geräusche, Wetter- und Lichtverhältnisse an den jeweiligen Wohnorten. Der letzte Absatz jedes Textes bildet eine Art Abzählvers, in dem auch gesagt wird, warum die Familie weiterzieht. So heisst es am Ende von "Als wir im Meer wohnten": "Der Bruder sah vier Aale, der Grossvater machte drei Purzelbäume, die Mutter fand zwei Perlen. Es reichte nicht für eine Kette, auch nicht, als die Grossmutter noch eine fand. Der Vater aber konnte unter Wasser nichts sehen. Deshalb zogen wir auf den Hut des Onkels."

Peter Stamm hat diesen Text vor zehn Jahren für ein Hörspiel auf Schweizer Radio DRS1 geschrieben. Einige IllustratorInnen sind angefragt worden, ob sie das Buch bebildern möchten, Jutta Bauer hat sich an die schwierige Arbeit gewagt. Ab und zu sei sie drauf und dran gewesen, das Projekt aufzugeben, erklärte sie an der Buchvernissage in Zürich. Wie lange der Text die Künstlerin beschäftigt hat, kann man an einem Detail ablesen: Jutta Bauer hat der Familie eine Katze beige gesellt. Diese wechselt im Verlauf des Buches das Fell, weil Jutta Bauers Katze starb und sie sich nach einiger Zeit wieder eine junge Katze zulegte.

Jutta Bauer nimmt den Text beim Wort, sie greift Details auf, wechselt Blickwinkel und Abstraktionsgrad, so, wie die



"Als wir auf dem Mond wohnten, war es still..."

Familie ihr Zuhause wechselt, und fügt dem umzugsverrückten Haushalt neben der Katze noch einen roten Teppich bei (und immer wieder lesende Familienmitglieder), der den wenig Sesshaften ein Gefühl von Zuhause sein vermittelt. Katze, Teppich und die Abzählverse bilden die Konstanten in dieser ständig sich verändernden Zügelinszenierung.

In einem Bild von Jutta Bauer findet sich klein auch das Konterfei von Peter Stamm und darüber "Glück". Ein Glück, das auch die Hörenden und Schauenden ereilt.

Zum Buch ist eine CD erschienen mit einer hochdeutschen Lesung von Samuel Weiss und dem Mundarthörspiel von Schweizer Radio DRS1, in dem die Gitarrenriffs von Max Lässer das Serielle dieser Geschichte wunderbar hervorheben.

## LITERATUR

PETER STAMM (TEXT) / JUTTA BAUER (ILLUSTRATIONEN)

**Warum wir vor der Stadt wohnen**

Weinheim: Beltz & Gelberg-Verlag 2005. 42 S., Fr. 32.70

Hamburg: Hörcompany 2005. 1 CD, 50 Min., Fr. 27.20



# WIE GEFÄHRLICH SIND KILLERSPIELE AM COMPUTER WIRKLICH?

Gewalthaltige Computerspiele führen nicht zu realer Gewalt, das sagen die neusten Untersuchungen. Das politische und das soziale Umfeld eines Täters müssen genau so in Betracht gezogen werden wie der einfache Zugang zu Schusswaffen. Dennoch läuft die Diskussion um Killerspiele am Bildschirm heiss. Ein Überblick über die aktuelle Literatur zum Thema. VON MELA KOCHER\*

Regen gewisse Computerspiele zu gewalttätigen Handlungen an? Die Frage nach der negativen Wirkung digitaler Spiele führt seit Jahren in regelmässigem Abstand zu Schlagzeilen in öffentlichen Medien. Dabei wird in auffällig verkürzter Weise die monokausale Wirkung des Spielens so genannter Killerspiele propagiert; diese werden als Mit- und zuweilen auch als Hauptursache von Verbrechen von Jugendlichen wie den Schulmassakern von Littleton (1999) und Erfurt (2002) dargestellt. Die wiederholte Betonung der Angst um das Gewaltpotenzial von Computerspielen ist besonders augenfällig angesichts der Resultate von Wirkungsstudien seit den 1980er-Jahren. Diese zeigen, dass kein eindeutiger Zusammenhang zwischen dem Spielen gewalthaltiger Spiele und einer erhöhten Gewaltbereitschaft der SpielerInnen herzustellen ist.

Augenfällig ist auch, dass seit der Diskussion um die schädliche Wirkung des Dramas, wie sie sich Platon und Aristoteles vor über zweitausend Jahren lieferten, bei jedem neuen Medium ein ähnlicher Diskurs entsteht und gleichzeitig die befürchteten Gefahren des nun alten Mediums in Vergessenheit geraten. Dessen ungeachtet tauchen nicht nur regelmässig reisserische Schlagzeilen, sondern auch wissenschaftliche Abhandlungen zum Thema Gewalt auf. Wird nun, mit der Diskussion um Computerspiele, lediglich alter Wein in neuen Schläuchen serviert, oder können wir dabei tatsächlich etwas lernen?

## Ein Abbild unserer Gesellschaft

Als neuste Publikation zum Thema ist Thomas Feibels "Killerspiele im Kinderzimmer. Was wir über Computer und Gewalt wissen müssen" (2004) zu nennen. Ohne Scheuklappen versucht der Autor, sich in die Welt der Kinder einzufühlen und sich über deren Motivation zum Spielen auch von gewalthaltigen Games klar zu werden. Das Computerspiel wird als

ein Ort dargestellt, der unabhängig vom knappen Lebens- und Spielraum zugänglich ist, ein Ort, der Kindern in ihrem stressbedingten Alltag Erfolgsgefühle verschafft und ihnen Gelegenheit gibt, ihre von Gewalt durchsetzte Medien- und Lebenswelt zu verarbeiten. Feibel geht in Einklang mit der Forschung davon aus, dass einschlägige Actionspiele für Jugendliche im Regelfall keine aggressionssteigernde Wirkungen erzielen, plädiert aber ausdrücklich dafür, dass die Eltern sich stärker einmischen bei der Kontrolle der Spielauswahl und der Vermittlung von Medienkompetenz als kognitive und emotionale Verarbeitung von medialen Einflüssen.

"Digital spielen – real morden? Shooter, Clans und Fragger. Computerspiele in der Jugendszene" (2003) ist eine Sammlung von Interviews mit Jugendschutzbeauftragten, PädagogInnen, PsychologInnen, JournalistInnen und SpielerInnen. Den Interviews geht eine längere Einführung in die Thematik Ego-shooter vor. Die Spielerschaft signalisiert in diesen Gesprächen klar, zwischen digitaler und realer beziehungsweise Spiel- und Lebenswelt unterscheiden zu können und die Anwendung von Waffengewalt im Spiel nicht mit einer real anwendbaren Konfliktlösungsstrategie zu verwechseln. Die wissenschaftlichen ExpertInnen gehen mehrheitlich davon aus, dass exzessives Spielen einschlägiger Computerspiele zwar problematisch ist, dass die Gewaltbereitschaft spielender Jugendlicher, wie sie in Littleton oder Erfurt anzutreffen war, auch oder vor allem im Zusammenhang mit politischem Extremismus und sozialer Unzufriedenheit sowie mit der Erhältlichkeit von Schusswaffen gesehen werden muss.

## Gewalt und Aggression gehören zum Menschsein

Die Publikation "Virtuelle Welten – reale Gewalt" (2003) – sie versammelt ausgewählte Aufsätze aus der deutschsprachigen Onlinezeitschrift "Telepolis. Magazin der Netzkultur" – prägt noch stärker den Blick auf Kultur und Gesellschaft. So wird in mehreren Beiträgen von psychoanalytischen Denkmodellen gefordert, dass wenn diese eine Gesellschaft abbilden, die Gewaltfreiheit als Ideal hochhält, auch mediale Repräsen-

\*DR. DES. MELA KOCHER ist wissenschaftliche Mitarbeiterin am Schweizerischen Institut für Kinder- und Jugendmedien (SIKJM).





Wohlig-grausiges Schaudergefühl oder schlicht ekelerregend? Ein Doommonster in Aktion.

tationen von Gewaltfantasien ausgehalten werden müssen, umso mehr als Gewalt und Aggression untrennbar mit dem Menschsein verknüpft sind. Die SpielerInnen werden gemeinhin als medienkompetente UserInnen betrachtet, die sowohl Text als auch Bild in verschiedensten Formen dekodieren und kognitiv sowie emotional einordnen können.

Wiederholt findet sich in diesem Band die Meinung, dass weniger die blutverschmierten, gewaltorgiastischen Szenen in Egoshootern problematisch sind, sondern vielmehr Militärsimulationen, welche so wirklichkeitsgetreu wie möglich – oftmals an reale Schauplätze gekoppelt – eine “saubere” Kriegshandlung nachspielen und die Schrecken eines Krieges verharmlosen. Solche Spiele geraten aber selten in die Schlagzeilen. Konsens herrscht ausserdem darüber, dass die Repräsentationsebene und die Interaktionsebene des Spiels zwei gänzlich verschiedene Dinge sind; dass es also einen beachtlichen Unterschied macht, ob man ein Spiel lediglich betrachtet oder selber spielt.

### Angstlust sinnlich erfassbar

Im Selbstversuch mit “Doom 3”, dem US-amerikanischen Egoshooter, der aufgrund seiner Markteinführung vor ein paar Monaten für die letzte Kontroverse in der Gewaltdebatte gesorgt und zu Artikeln wie “Die Verdoomung der Republik” geführt hat, bestätigt sich dieses Argument. Von aussen betrachtet ist dieses Spiel schlicht ekelerregend; alptraumhafte Monster und Zombies strömen ununterbrochen in einer düsteren Marsstation aus dem Höllentor, um die Spielfigur zu attackieren. Im Spielprozess selbst fällt auf, wie sehr das Spiel auf Spannung ausgerichtet ist, wie das Klaustrophobische des engen Raumes und die Egoperspektive genutzt werden, um zusammen mit einem beunruhigenden Klangteppich einen Spielraum zu gestalten, in dem ein sehr banales, für eine gewisse Zeit wirkungsvolles, dann schlicht langweiliges Spielprinzip herrscht: überleben und die gegnerische Spielfigur ausschalten. Monster und Zombies werden zum Inventar, das Abschiessen zur Spielhandlung, die auf dem Geschicklichkeitsprinzip basiert. Das wohlig-grausige Schaudergefühl, das einen beim Um-die-Ecke-Schleichen packt, ist mit der Emotion bei der Rezeption eines Thrillers zu vergleichen und kann – was auch der Begriff Angstlust ausdrückt – durchaus sinnlich erfahrbar sein. Stets präsent zeigt sich der Raum der

Fiktionalität, des Als-ob; eine Vermischung mit der Realität erscheint absurd. Das Spiel erweist sich schliesslich dem ur-eigensten Spiel- sowie Kulturkonzept verpflichtet, nämlich dem des Agons, des Wettkampfes, und reiht sich somit in eine lange Strecke von Spielen und kulturellen Bräuchen ein.

Das gelegentliche Spielen dieses und ähnlicher Spiele, wie es der Grossteil der Spielerschaft handhabt, erscheint als durchaus harmlos. Dennoch gilt es, sich aufmerksam dem Thema Gewalt zu widmen. Auf der einen Seite haben wir groteske, abstossende sowie ästhetische Gewaltdarstellungen in Medien – nicht nur in Computerspielen, sondern auch in Büchern und Filmen, in der Malerei, in Zeitungen, im Radio und im Internet; auf der anderen Seite leben wir in einer Gesellschaft, die zwar Gewaltfreiheit anstrebt, aber diese keinesfalls praktiziert – sei es im familiären, sei es im inner- oder zwischenstaatlichen Umfeld –, so dass man die Frage, wo man zur Gewaltvermeidung ansetzen soll, wohl leicht beantworten kann. Dass der alte Wein nun in neuen Schläuchen daherkommt, kann vielleicht gerade eine Chance sein.

(Eine andere Position als die hier vertretene nimmt Christian Pfeiffer ein. Siehe Beitrag aus der Zentralschweiz, S. 34.)

---

### LITERATUR

THOMAS FEIBEL

**Killerspiele im Kinderzimmer.**

**Was wir über Computer und Gewalt wissen müssen**

Düsseldorf und Zürich: Walter-Verlag 2004. 180 S., Fr. 26.80

RAINER FROMM

**Digital spielen – real morden? Shooter, Clans und Fragger. Computerspiele in der Jugendszene**

Marburg: SP-Verlag 2002. 174 S., Fr. 23.30

FLORIAN RÖTZER (HG.)

**Virtuelle Welten – reale Gewalt**

Hannover: Heise-Verlag 2002. 191 S., Fr. 28.–

<http://www.electronicarts.de/publish/page203287545117747.php3>

(7.3.05). Datenbank der wichtigsten Studien der Wirkungsforschung zu Computerspielen

<http://www.mediengewalt.de/computerspiele/computerspiele-presse.html>

(7.3.05). Aufsatzsammlung zum Thema

<http://www.sueddeutsche.de/kultur/artikel/421/41380/>

(7.3.05). “Die Verdoomung der Republik”, Artikel über Doom3 von Bernd Graff



# EIN KLASSIKER FÜRS KLASSENZIMMER

Der Basler Regisseur Christoph Moerikofer kennt sich aus mit der Bearbeitung von Kinderbuchklassikern für die Bühne. Nach "Dschungelbuch" und "Schällenursli" inszeniert er Erich Kästners "Doppeltes Lottchen". Eine Theaterfassung, die auf Pomp und Nostalgie verzichtet – und sogar auf eine herkömmliche Bühne. VON KAA LINDER\*

Die Bühne gleicht eher einem belebten Kinderzimmer. Auf dem Fussboden verstreut liegen Spielzeug und Zeichenpapier, Farbstifte und Kochgeschirr, und an einer Zimmerpflanze sind Schokoladenköpfe aufgespiesst. Wer eine Kulisse in der Ästhetik der Fünfzigerjahre erwartet hat, wird enttäuscht. Oder überrascht. "Die Idee ist, dass diese Theaterproduktion mobil ist und sich überall spielen lässt", sagt Christoph Moerikofer, der einmal mehr seinen Spass an der Adaption von Kinderbuchklassikern beweist. Neben dem Theater soll sein "Doppeltes Lottchen" auch in Schulhäusern heimisch werden.

Gerade mal zwei Schauspielerinnen benötigt der junge Regisseur, um die Geschichte der Zwillingsschwestern zu erzählen, die sich erst zwölf Jahre nach ihrer Geburt per Zufall kennen lernen und beschliessen, ihre entzweite Familie zusammenzuführen. Für die stark reduzierte Erzählform, in der zwei Studentinnen der Theater Hochschule Zürich alle Rollen selbst spielen, hat Christoph Moerikofer gute Gründe. "Würde man das 'Doppelte Lottchen' gross inszenieren mit Vater und Mutter, wäre der Absturz in die Sentimentalität kaum zu vermeiden." Trotzdem nehme er die Gefühle aller Figuren, so wie sie in der Geschichte angelegt sind, ernst und wolle sie zeigen.

Schnörkellos und gerne auch mal karikierend arbeitet Moerikofer die Schlüsselstellen in Kästners verkapptem Familiendrama heraus und sucht zusammen mit seinen jungen Spielerinnen einen eigenen Ausdruck. Das kann ausgesprochen komisch sein. Etwa zu Beginn, wenn die Zwillinge dem Publikum ihre eineiige Schwesternschaft mit grossformatigen Passkopien nachweisen. Als würde man ihnen die Behauptung nicht auch so abnehmen. Die Spielerinnen gleichen sich nicht, sind aber am selben Tag geboren. Das war der ursprüngliche Anlass dieser Theaterproduktion.

Bei allen zeitgemässen Anpassungen ist diese Theaterbearbeitung durchaus werktreu. "Die grosse Kraft des Stoffes besteht darin, dass das Dramatische und das Komische so nahe beieinander liegen", sagt Christoph Moerikofer. "Das Dramatische mit den getrennten Eltern und den Zwillingen, die



Hannah Kobitzsch und Anna Rebeca König, am gleichen Tag Geburtstag, aber nur auf der Bühne ein "doppeltes Lottchen".

nichts voneinander wissen. Dann der Schock, sich plötzlich zu begegnen, und die Idee, die Leben zu vertauschen." Von diesem Moment an sei das "Doppelte Lottchen" auch eine Verwechslungskomödie und theatralisch äusserst fruchtbar.

Die Bühne schlägt aus dieser Verwechslung lustvoll Kapital. Quasi am lebenden Objekt kann das Publikum nachvollziehen, wie es ist, in die Haut eines anderen zu schlüpfen. Vor Abenteuerlust und Angst gleichermassen zitternd, machen sich die Zwillinge daran, ihre Identitäten auszuwechseln und das je neue Leben bis ins Detail einzustudieren. Doch bei aller Ähnlichkeit sind sie eben doch zu verschieden, zu individuell, und das kreative Unternehmen muss letztlich scheitern. Dafür gibts, wie das Original vorschreibt, ein saftiges Happyend. Für Regisseur Christoph Moerikofer kein simples Eingeständnis an Erich Kästner. "Der grosse Reiz besteht für mich darin, einen guten Stoff zu haben und trotzdem die Freiheit, meinen eigenen Zugang dazu herzustellen."

## DAS DOPPELTE LOTTCHEN

Für Kinder ab 9 Jahren

13./20./24./27. April 05 im Theater PurPur, Zürich

Kontakt: Theater an der Sihl, Gessnerallee 13, 8001 Zürich

Tel. 043 305 43 60. E-Mail: theaterandersihl@hmt.edu

\*KAA LINDER ist Theaterpädagogin und freischaffende Journalistin BR in Zürich.



# DER RICHTIGE LINK

Wer sucht, findet im www fast alles – und vor allem vieles, was gar nicht gefragt ist. Gezielte Sachinformationen für Kinder und Jugendliche bieten die hier vorgestellten Websites. VON CHRISTINE TRESCH

## **Umweltbildung online – [www.vuz.web.de](http://www.vuz.web.de)**

“Nur wer Bescheid weiss, kann auch etwas verändern.” Unter diesem Motto unterhalten das Institut für Medienpädagogik in Forschung und Praxis in München, das Institut für Energie- und Umweltforschung in Heidelberg und das Zentrum für Medien und Kommunikation der Universität Leipzig das virtuelle Umweltbildungszentrum (vuz). Es vermittelt Wissen rund um die Themenkomplexe Natur, Umwelt und Umweltschutz, macht Lust, eigene Umweltschutzprojekte in Angriff zu nehmen, bietet handfeste Tipps, was man im Alltag selber leicht verändern kann, und einfache Experimente zum Ausprobieren von physikalischen Gesetzen. Kinder und Jugendliche besprechen Filme, Zeitschriften und Lernspiele zum Thema – und gestalten die Website mit. Ein überzeugendes Projekt ohne Spur von Anbiederung oder Fundamentalismus.

## **Hilfe im Online-Dschungel – [www.internet-abc.de](http://www.internet-abc.de)**

Wer hat sich das nicht schon gewünscht, eine Website, die Gross und Klein leicht verständlich, intelligent und unterhaltsam durch den Internet-Dschungel führt? Auf der Kinderseite leiten vier ganz coole Maskottchen die jugendlichen NutzerInnen an. Hier können sie einen Internetführerschein erwerben, ihre Geschicklichkeit mit der Maus unter Beweis stellen oder im “Schulfachnavigator” Schulstoff von der anderen Seite kennen lernen. Die Elternseite bietet eine Unmenge von Informationen rund ums Netz, zu Chatrooms, E-Commerce und eine Datenbank über Computerspiele mit guten Angaben zu Qualität und brauchbaren Altershinweisen. Das Internet-ABC, ein Jointventure verschiedener deutscher Stiftungen und Medienanstalten, bietet nicht nur super Inhalte, die Website ist auch witzig gestaltet.

## **Mit den Lizzys unterwegs – [www.lizzynet.de](http://www.lizzynet.de)**

Mädchen trauen sich im Umgang mit Computern weniger zu als Knaben, das bestätigen alle Untersuchungen. Wie also ihre Berührungängste gegenüber Computern abbauen?

[www.lizzynet.de](http://www.lizzynet.de) zeigt einen Weg auf. Das Angebot der deutschen Initiative “Schulen ans Netz” bietet eine Informations- und Kommunikationsplattform für Mädchen ab zwölf Jahren. Ein Magazin mit Themen zu Alltagsfragen und

Glamour geht auf die Bedürfnisse der Userinnen ein. Die Mitglieder der Lizzy-Community können sich im Chatroom unterhalten, Zeitungsartikel verfassen oder auf zahlreiche Lernangebote zurückgreifen. Ihnen steht auch ein Homepage-Generator zur Verfügung, der das Gestalten eines Internetauftritts einfach macht. Eine Internetplattform, die junge Frauen zum Mitmachen und Intervenieren anregt und ihre Medienkompetenz fördert.

## **Die Blinde Kuh – [www.blinde-kuh.de](http://www.blinde-kuh.de)**

Sie ist schon ein richtiger Website-Oldie, die Suchmaschine “Die Blinde Kuh”, und bei den Kindern genauso beliebt wie “Google” bei den Erwachsenen. 50 000-mal im Tag wird das nichtkommerzielle Internetprojekt durchschnittlich angeklickt. Hier finden die jungen SurferInnen rasch die heissen Links zu ihren Lieblingsthemen, und über die Suchmaschine lassen sich Tausende von weiteren Webadressen finden. Wer wissen möchte, wie so eine Suchmaschine funktioniert, bekommt dies einfach und klar erklärt. Daneben gibts viele Spiele und für die Planung des Familienfriedens “flimmo Online”, die Fernsehprogrammorschau auf zwei Wochen hinaus. “Die Blinde Kuh” wird von ehrenamtlichen Mitarbeitern, auch Kindern, betrieben. Aussergewöhnlich, dass das Projekt nach sechs Jahren immer noch hervorragend läuft und ohne Konkurrenz dasteht.

## **Website für Wissensdurstige – [www.wasistwas.de](http://www.wasistwas.de)**

Warum fressen Katzen Gras? Brauchen sensible Hunde Winterstiefel? Wie bekommen Haie ihre Jungen? Solche und Hunderte von weiteren Fragen, die die ersten und letzten Dinge des Lebens betreffen, bekommt man auf der Website “wasistwas” beantwortet. “wasistwas” heisst das Wissensportal des deutschen Kinder- und Jugendsachbuchverlags Tessloff. Seit vier Jahren liefert eine feste Redaktion dort aktuelle Informationen und Hintergrundartikel zu den Themenbereichen Technik, Wissenschaft, Geschichte, Natur und Sport für Kinder ab sechs Jahren und Jugendliche. Diese Woche zum Beispiel können sich Kids ins Einradfahren einführen lassen. Dazu gibts gut kommentierte Linktipps und viele Möglichkeiten, sein Wissen spielerisch zu erweitern.






---

**INSTITUT SUISSE JEUNESSE ET MEDIAS**

Das Bureau romand des ISJM publiziert die erste Broschüre "Lectures des Mondes".

---

Mehr denn je ist heute, im Kampf gegen Intoleranz und Rassismus, das Bekämpfen von Klischeevorstellungen und Vorurteilen, wie sie aus der Angst vor dem "Fremden" und den damit verbundenen Kulturkonflikten entstehen, wichtig.

Literatur, Bücher, das Lesen über andere Kulturen und die in ihnen lebenden Menschen vermögen unsere Neugier zu wecken, unsere Vorstellungskraft anzuregen, uns zu helfen, eine offene und positive Beziehung zu entwickeln zu dem, was anders ist. Das gilt ganz besonders für Kinder, die es möglichst früh zu sensibilisieren und zu informieren gilt. Das Angebot an Kinder- und Jugendbüchern, die aus dem Süden kommen oder diesen thematisieren, ist denn auch erfreulich gross, ebenfalls auf dem französischsprachigen Markt; die Qualität der einzelnen Titel ist allerdings sehr unterschiedlich. Es gilt also, in der Vielfalt der Produktion die Titel zu erkennen, die auf authentische und sensible Weise echte Begegnungen mit dem Anderen ermöglichen.

Inspiziert von der vom Kinderbuchfonds Baobab in Basel herausgegebenen, bemerkenswerten Publikation "Fremde Welten", hat sich im vergangenen Jahr auf Wunsch von Jeunesse und Médias. AROLE auch in der Westschweiz eine Arbeitsgruppe von Kinder- und Jugendbuchfachleuten sowie Fachpersonen in Sachen Interkulturalität gebildet, um unter der Leitung des Institut suisse Jeunesse et Médias (ISJM) eine Auswahl empfehlenswerter Titel zusammenzustellen, zu analysieren und zu veröffentlichen. Ende 2004 konnte dann dank der finanziellen Unterstützung aus dem Fonds "Projekte gegen Rassismus und für Menschenrechte" des Eidgenössischen Departements des Innern die erste Broschüre "Lectures des Mondes" unter der Leitung von Therese

Salzmann und Yvan von Arx publiziert werden: Sie stellt rund sechzig Titel vor, ausgewählt nach den vom Kinderbuchfonds Baobab entwickelten Kriterien. Die nach geografischen Regionen geordneten Bilderbücher, Kinder- und Jugendromane, Comics und Sachbücher sind zum grössten Teil in der ersten Hälfte 2004 erschienen; dazu kommen ein paar wichtige Neuauflagen von bereits zu Klassikern avancierten Werken. Dieser ersten französischsprachigen interkulturellen Buchauswahl des ISJM, die im Welschland auf ein erfreulich grosses und positives Echo stösst, soll in Zukunft jährlich eine weiterführende aktuelle Bibliografie von "Lectures des Mondes" folgen.

DENISE VON STOCKAR

"Lectures des Mondes" kann zum Preis von 5 Franken bestellt werden bei:  
 Institut suisse Jeunesse et Médias  
 Bureau romand, Saint-Etienne 4,  
 1005 Lausanne  
 Tél. 021 311 52 20, E-mail: info@isjm

---

**KINDER- UND JUGENDMEDIEN SCHWEIZ**

[www.kjm.ch](http://www.kjm.ch)

Kinder- und Jugendmedien Schweiz ist ab sofort auch online.

---

Ab sofort ist Kinder- und Jugendmedien Schweiz auf dem Internet. Die Webseite heisst [www.kjm.ch](http://www.kjm.ch). Es handelt sich um ein gemeinsames Portal der Kantonalgruppen Bern/Deutschfreiburg, Ostschweiz, Zürich und Zentralschweiz.

Alle wichtige Namen, Daten, Dienstleistungen und Projekte sind auf dieser Seite abrufbar und werden laufend aktualisiert.

---

**KINDER- UND JUGENDMEDIEN  
 ZENTRALSCHWEIZ**

"Lust aufs Leben" als Antwort auf die Medienverwahrlosung der Jugendlichen.

---

An der diesjährigen Jahresversammlung referierte Prof. Christian Pfeiffer aus Hannover erstmals in der Schweiz zum Thema Medienverwahrlosung der Jugend. Gestützt auf eine breite Befragung jugendlicher über ihr Freizeitverhalten, den Fernsehkonsum, die Nutzung von Computerspielen und Schulleistungen kommt Christian Pfeiffer mit seinem Team zu eindeutigen Ergebnissen. Auffallend erscheint dabei vor allem der direkte Zusammenhang zwischen der unkontrollierten Nutzung elektronischer Medien und dem Schulversagen, aber auch der Gewaltbereitschaft der Jugendlichen.

Pfeiffers Untersuchungen zeigen, dass die Schulleistungen der Knaben im Vergleich zu den Mädchen seit den 1990er-Jahren stark nachgelassen haben. Als zentraler Einflussfaktor kommt dabei der Medienkonsum in Betracht, der bei einem grossen Teil der Knaben mehr als vier Stunden pro Tag beträgt. Es werden vor allem Filme und Computerspiele mit emotional belastenden Gewaltszenen konsumiert. Christian Pfeiffer beweist mit seinen Untersuchungsergebnissen, was Lernwissenschaftler schon lange befürchten: Das regelmässige Konsumieren von brutalen und Gewalt darstellenden Filmen oder Games beeinflusst das Lern- und Leistungsvermögen der Kinder und Jugendlichen negativ.

Was ist zu tun? Laut Christian Pfeiffer ist es notwendig, die Jugendlichen aus der virtuellen Welt herauszuholen und ihnen attraktive Freizeitaktivitäten in der realen Welt anzubieten: Sport treiben, Musik machen, Theater spielen, lesen usw.

Die anschliessende Diskussion zeigte aber auch, dass es in den Schulen ein grosses Defizit an Medienpädagogik gibt. Der Umgang mit Medien und ihren Inhalten will gelernt und geübt sein.



Erwachsene, Eltern, Lehrpersonen und Vereinsverantwortliche sind aufgerufen, ihre Verantwortung wahrzunehmen und zu handeln. Lust aufs Leben wecken!

Weitere Informationen zum Thema unter: [www.kfn.de](http://www.kfn.de)

HEIDI DUNER

---

IBBY

---

**Hilfe für Tsunami-Opfer**

---

IBBY initiiert weltweit eine Sammlung unter den nationalen Sektionen, um Kinderliteraturprojekte in den asiatischen Ländern zu unterstützen, die vom Tsunami vom 26. Dezember 2004 betroffen sind.

Zunächst soll ein bereits existierendes Projekt in Aceh (Sumatra) unterstützt werden. Die Spenden werden zum Kauf von Büchern und zur Einrichtung von stationären und transportablen Bibliotheken verwendet sowie für die Ausbildung der HelferInnen in Leseförderung. Die Unterstützungsprojekte stehen unter der Aufsicht der IBBY-Mitglieder von Indien, Thailand, Malaysia und Indonesien. Das IBBY-Exekutivkomitee wird alle Projekte überwachen.

Obwohl die IBBY-Hilfe nur ein Tropfen auf den heißen Stein sein kann, sind wir überzeugt, dass Bücher vielen Kindern helfen können, ihren Schmerz über den Verlust von Angehörigen ein bisschen zu lindern. Das Hauptziel von IBBY ist es, Kinder und Kinderbücher zusammenzubringen. Viele Organisationen helfen in den Katastrophengebieten mit, so dass die Grundversorgung der Bevölkerung und der Aufbau von neuen Lebensgrundlagen gewährleistet werden; Kinder aber brauchen spezielle Aufmerksamkeit, um das Trauma dieser Katastrophe bewältigen zu können.

Spenden für die IBBY-Projekte in Asien sollten den Vermerk "Hilfe für Kinder in der Tsunami-Region" tragen.

MARÍA CANDELARIA POSADA

Basler Kantonalbank, Postfach, CH-4002 Basel, Switzerland

Konto: IBBY (International Board on Books for Young People)

Kontonummer 16 566.242.46

IBAN: CH38 0077 0016 0566 2424 6

BIC (SWIFT-Adresse): BKBBCHBB

---

EMPFEHLUNGEN FÜR VORLESEVÄTER

---

**Welcher Papa ist der beste?**

---

Lesempfehlungsliste mit über 250 Buchtipps für aktive Väter zum Downloaden.

"Damit die Väter von Anfang an das richtige Buch lesen." So begründet der Vorlesevater und Buchrezensent Christian Meyn-Schwarze sein neues Projekt: Eine "Papa-Liste" mit über zweihundert lieferbaren Büchern und anderen Medien, die sich vor allem an Väter wendet: Ratgeber für werdende Väter, Unterhaltsames für generierte Männer mit dem Baby bis zu wunderschönen Bilderbüchern, in denen Väter mit ihren Kindern die Hauptrolle spielen. Zur besseren Orientierung ist die Liste in einzelne Rubriken nach Alter des Kindes aufgeteilt. Es folgen empfehlenswerte Vorlese- und Erstlesebücher für Schulkinder und erste Romane für Jugendliche, in denen der Vater eine zentrale Rolle spielt.

In einem weiteren Kapitel werden Bilderbücher vorgestellt, die Kindern helfen, wenn der Vater auszieht. Ergänzend dazu gibt es Buchtipps für allein erziehende Väter oder "soziale Väter", die ein Kind adoptiert oder als Pflegekind in ihre Familie aufgenommen haben. Und weil sich immer mehr Grossväter bewusst Zeit für ihre Enkelkinder nehmen, werden auch Bücher für aktive Opas vorgestellt.

Die achtzigseitige Empfehlungsliste mit zurzeit 250 Titeln gibt es jetzt als pdf-Datei zum Downloaden unter [www.ekir.de/vaeterkinder/ekir\\_20473\\_28622.asp](http://www.ekir.de/vaeterkinder/ekir_20473_28622.asp)

---

ARBEITSKREIS FÜR JUGENDLITERATUR

**Jubiläumstagung: "Jugendliteratur und kultureller Wandel – 50 Jahre Deutscher Jugendliteraturpreis"**

---

Die fünfzigjährige Geschichte des Deutschen Jugendliteraturpreises geht einher mit der Entwicklung der Kinder- und Jugendliteratur in dieser Zeit. Juryscheide dokumentieren kulturgeschichtlichen Wandel und spiegeln veränderte Kindheitsauffassungen ebenso wie Akzentverschiebungen innerhalb der Kinder- und Jugendliteraturkritik. Die Vorstellungen vom "guten" preiswürdigen Buch für junge LeserInnen haben sich in den letzten fünfzig Jahren entscheidend verändert. Diesem Wandel geht die Jubiläumstagung des Arbeitskreises für Jugendliteratur (AKJ) vom 6. bis 8. Mai 2005 in Tutzing am Starnbergersee nach.

Informationen zur Tagung erhalten Sie unter: [www.jugendliteratur.org](http://www.jugendliteratur.org)  
Anmeldeschluss ist der 22. April.

---

PHANTASTISCHE BIBLIOTHEK WETZLAR

**Hasenfuss und Löwenherz – Tiere und Tierwesen in der phantastischen Kinder- und Jugendliteratur**

---

Dass nicht alle Hasenfüssigen ganz selbstverständlich Hasenfüsse sind und dass ein Löwenherz durchaus auch in der Brust eines tapferen Mäuserichs schlagen kann, davon handeln die Beiträge im Rahmen der literaturwissenschaftlichen Tagung, die vom 20. bis 22. Mai 2005 in Wetzlar stattfinden wird. Ausserdem geht es unter anderem um tierische Gerichtshöfe, Streifzüge mit phantastischen Wölfen und darum, dass es manchen Frosch zu küssen gilt. Veranstalter der Tagung ist die Phantastische Bibliothek Wetzlar.

Informationen zur Tagung erhalten Sie bei Maren Bonacker  
Tel. 0049 6441 991095.  
[phbiblwz@wetzlar.de](mailto:phbiblwz@wetzlar.de)  
Anmeldeschluss ist der 10. Mai.



## VERZEICHNIS DER REZENSierten MEDIEN

ANDERSEN, HANS CHRISTIAN: Märchen S. 5  
 BAKER, E. D.: Esmeralda, Froschprinzessin S. 25  
 BARTH-GRÖZINGER, INGE: etwas bleibt S. 30  
 BATTUT, ERIC: Floh will schlafen S. 23  
 BERTSCHI-KAUFMANN, ANDREA U. A.: Mediennutzung und Schriftlernen S. 31  
 BIENIEK, CHRISTIAN: Switch! S. 29  
 BUDDE, NADIA: Flosse, Fell und Federbett S. 25  
 COVILLE, BRUCE: Ein Drache in der Schultasche S. 13  
 COWELL, CRESSIDA: Drachenzähmen leicht gemacht S. 13  
 CROWTHER, KITTY: Kritz, Kratz, Schlaf, kleiner Frosch! S. 23  
 DALE, ANNA: Hexengeflüster S. 26  
 DRAKE, ERNEST: Expedition in die geheime Welt der Drachen S. 13  
 DU 752: Das Meer zeigt seine Zunge S. 31  
 FEIBEL, THOMAS: Killerspiele im Kinderzimmer S. 19  
 FRIESE, JULIA: Das Mohrrübensuppen-Abenteuer S. 24  
 FROMM, RAINER: Digital spielen – real morden? S. 19  
 HAUNER, ANDREA; REICHART, ELKE: Bodytalk. Der riskante Kult um Körper und Schönheit S. 32  
 KIERI, KATARINA: ich dachte, an ihn S. 29  
 KILAKA, JOHN: Gute Freunde S. 24  
 KINDL, PATRICE: Verloren im Labyrinth S. 28  
 LIND, ASA: Zackarina und der Sandwolf S. 26  
 MAAR, PAUL: Das Sams – Abenteuer mit der Wunschmaschine, CD-ROM-Spiel S. 32  
 MÄHLE, LARS: Der tunesische Torwart S. 27  
 MAIWALD, PETER: 100 Geschichten. Ein Lese- und Vorlesebuch S. 26  
 MAYRÖCKER, FRIEDERIKE: Sinclair Sofokles der Baby-Saurier S. 25  
 NAMIÖKA, LENSEY: Ein Meer dazwischen, eine Welt entfernt S. 29  
 NEUDERT, CORNELIA: Der geheimnisvolle Drachenstein S. 13  
 OATES, JOYCE CAROL: Mit offenen Augen. Die Geschichte von Freaky Green Eyes S. 30  
 PAVER, MICHELLE: Wolfsbruder S. 27  
 PIN, ISABEL: Papa Sumo S. 23  
 PREUSSLER, OTFRIED: Der Räuber Hotzenplotz, CD-Rom-Spiel S. 32  
 REILLY GIFF, PATRICIA: Das Glück bis in die Zehen spüren S. 28  
 ROBERT, FRANÇOIS UND JEAN: Gesichter S. 24  
 RÖTZER, FLORIAN (HG.): Virtuelle Welten – reale Gewalt S. 18  
 SIEGFRIED, ANITA; BINDER, HANNES: Flug in der Nacht S. 27  
 VOORHOEVE, ANNE C.: Lilly unter den Linden S. 28  
 WAHL, MATS: Kill S. 16

## IMPRESSUM

HERAUSGEBERIN: Schweizerisches Institut für Kinder- und Jugendmedien (SIKJM)  
 Zeltweg 11, CH-8032 Zürich  
 Telefon +41 (0)43 268 39 00, Fax +41 (0)43 268 39 09  
 E-Mail: info@sikjm.ch, Internet: www.sikjm.ch  
 Postscheckkonto: 87-778988-9; Postbank NL Karlsruhe, Johanna Spyri-Stiftung, 8032 Zürich  
 Bankleitzahl: 66010075, Kontonummer: 284069755

ISSN 1660-7066

REDAKTION UND GESTALTUNG: Christine Tresch (ctr), christine.tresch@sikjm.ch,  
 Christine Lötscher (loe)  
 INSERATE: Monika Schudel, monika.schudel@sikjm.ch  
 ABONNEMENTE: Mitglieder gratis  
 MITGLIEDERBEITRÄGE 2005: Einzelmitglied Fr. 50.–, Kollektivmitglied Fr. 100.–  
 Bibliotheken mit Erwerbungsset unter Fr. 5'000.–; Fr. 50.–  
 Bibliotheken mit Erwerbungsset über Fr. 5'000.–; Fr. 100.–  
 JAHRESABONNEMENT: Inland: Fr. 35.–, Ausland: Euro 30.–, Einzelheft: Fr. 10.–

AUFLAGE: 6'000 Exemplare. Erscheint viermal jährlich  
 KONZEPT: Prill, Viecelli, Albanese  
 KORREKTUR: Susan Winkler, suwinkler@bluewin.ch  
 DRUCK, LITHOS UND VERSAND: Geiger AG Bern, Habsburgstr. 19, CH-3000 Bern 16  
 Telefon +41 (0)31 352 43 44, Fax +41 (0)31 352 80 50, ISDN +41 (0)31 352 76 79  
 info@geigerdruck.ch

REDAKTIONSSCHLUSS: Heft 2/05: 2.5.2005, Heft 3/05: 15.8.2005, Heft 4/05: 15.10.2005  
 Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck von Artikeln nur mit Genehmigung der Redaktion.

## AGENDA BUCH &amp; MAUS

**16. bis 24. April**

Luzern, Fumetto, Internationales Comix-Festival 2005  
 www.fumetto.ch

**6. – 8. Mai**

Solothurner Literaturtage  
 www.literatur.ch

**6. – 8. Mai**

BuchBasel  
 www.buchbasel.ch

**6. – 8. Mai**

Evangelische Akademie Tutzing, Jubiläumstagung "Jugendliteratur und kultureller Wandel – 50 Jahre Deutscher Jugendliteraturpreis", u.a. mit Kirsten Boie, Peter Härtling, Nikolaus Heidelbach, Mirjam Pressler und F.K.Waechter.  
 www.jugendliteratur.org

**10. Mai**

Zürich, Universität Zürich: Gastvorlesung von Prof. Dr. Jack Zipes, Department of German, University of Minnesota, Minneapolis USA zum Thema "Walt Disney und die Folgen: Der amerikanische Grimm als revolutionärer Märchen-Filmemacher und Traumprinz."  
 Karl Schmid-Str. 4, 8006 Zürich, Raum KO2-F-151, 10.15 – 12 Uhr.

**23. Mai**

Zürich, Paulus-Akademie: Neue Kinder- und Jugendbücher im Gespräch. Eine Veranstaltung mit dem Schweizerischen Institut für Kinder- und Jugendmedien (SIKJM). 18 Uhr, Carl Spitteler-Strasse 38, 8053 Zürich  
 www.sikjm.ch

**2./3. September**

Gwatt: "Schenk mir eine Geschichte. Vorlesen für Kinder und Jugendliche". 35. Jugendbuchtagung des Schweizerischen Instituts für Kinder- und Jugendmedien (sikjm).  
 www.sikjm.ch

**4. bis 6. November**

Zug, Abraxas – Zentralschweizer Kinder- und Jugendliteratur-Festival.

**11. November**

Schweizer Erzählnacht 2005.  
 Motto: Erzähl mir die Welt; Raccontami il mondo; Raconte-moi le monde.  
 www.sikjm.ch